NOV 29 '77

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

100. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 23. November 1977 | Nr. 43

Wie soll ich Dich empfangen

Wie soll ich Dich empfangen
und wie begegn' ich Dir,
o aller Welt Verlangen,
o meiner Seele Zier?
O Jesu, Jesu setze
mir selbst die Leuchte bei,
damit, was Dich ergötze,
mir kund und wissend sei.

Nichts, nichts hat Dich getrieben
zu mir vom Himmelszelt,
als das geliebte Lieben,
damit Du alle Welt
in ihren tausend Plagen
und großen Jammerlast,
die kein Mund kann aussagen,
so fest umfangen hast.

Melchior Teschner

* * *

Bereitet den Weg

"Gehet hin, gehet hin durch die Tore! bereitet dem Volk den Weg! machet Bahn, machet Bahn! raeumet die Steine hinweg! werfet ein Panier auf ueber die Voelker!" (Jesaja 62, 10).

Diese Worte wurden in einer Zeit geschrieben, als die Verhaeltnisse so ganz anders waren, wie wir sie heute kennen. Zu Jesajas Zeit war es mit den Wegen besonders aermlich bestellt. Auf gepflasterten Hochwegen fahren, wie es heute unser Vorrecht ist, war zu der Zeit des Jesaja etwas, woran das Volk kaum dachte, noch damit bekannt war. Es bestand die Gewohnheit, dass man an den Wegen arbeitete, wenn sich hoher Besuch fuer die Umgebung angemeldet hatte. Die Lehmwege, die vielleicht etwas mit Steinen ausgelegt waren, mussten nachgesehen werden. Woimmer Loecher im Weg zu finden waren, mussten diese zugeschuettet werden. Niedrige Stellen im Weg wurden aufgeschuettet, und die Steine, die oft mehr ein Hindernis waren, als dass sie den Zustand des Weges verbesserten, mussten hinweggeraeumt werden. Der Weg musste glatt, geebnet sein, um dem hohen Gast eine koenigliche Aufnahme, einen wuerdevollen Empfang zu geben. — Wir gehen wieder dem jaehrlichen Weihnachtsfest entgegen. Der Koenig der Ehren will in unsere Heime und Herzen einziehen. Jetzt ist Vorbereitungszeit; der Koenig hat sich angemeldet. Mit der Frage: "Wie sollen wir uns vorbereiten?", wollen wir in den naechsten Wochen uns an Hand dieses Verses beschaeftigen.

G.F.

Goldene Hochzeit der Geschwister H.H. Janzen am 25. August 1973 in Kitchener, Ontario, mit ihren Kindern und Enkelkindern.

Die MB-Gemeinde von Uruguay

Sonntagsschulklasse aussichtsreicher Kinder, mit denen unsere Missionare in Uruguay arbeiten.

Die MB-Gemeinde von Uruguay wurde am 22. Oktober 1948 an Bord des holländischen Transportschiffes "Volendem", fünf Tage vor der Ankunft in der Hafenstadt Motevideo geboren. Es waren 18 Glieder an Bord dieses Flüchtlingsschiffes von neuen Einwanderern. Sie wurden sich einig, sich als Gemeinde in ihrer adoptierten Heimat zu organisieren. Die gesamte Schiffsliste teilte sich unter Mennoniten verschiedener Herkunft auf. Es waren 796 aus Rußland, die für Paraguay bestimmt waren; aus Danzig war 500; aus Lemberg in Galizien waren 200, und 82 kamen aus der Gegend von Warschau in Polen. Aus den letzten drei Gruppen stammten die 751 Personen, die als erste mennonitische Immigranten nach Uruguay einwanderten.

Nach der Abfahrt von Bremerhaven am 7. Oktober 1948, begannen eine Anzahl von Fragen in den Mennoniten-Brüdern aufzutauchen. Was sollte aus ihnen werden, nachdem sie den Zweiten Weltkrieg überlebt hatten? Sollten sie noch mehr zerstreut werden? Würden sie es möglich machen können, ihr geistliches Leben in der neuen Welt zu erhalten? Würde man von ihnen erwarten, in dem größeren mennonitischen Muster aufzugehen, oder würden sie sich als unabhängige, geistliche Körperschaft indentifizieren können? Dieses waren dringende Fragen. Die 18 Personen, die sich die rechte Hand der Gemeinschaft reichten, erinnerten an die ursprünglichen 18 Gründer der MB-Gemeinde in Südrußland, am 6. Januar 1860.

Karen Kliewer und Katarina Warkentin unterrichten Sonntagsschule in San Javier, Uruguay.

Am 22. Oktober 1948, nur fünf Tage vor dem Ende der Seereise, einigten sich diese Brüder zu einer

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Frieden mit Gott	S. 2	Informationsdienst der IMO	S. 8
Nachrichten	S. 2	Seine Lebensgeschichte	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Ottawa Report	S. 6	Aufruf	S. 12
MCC-Nachrichten	S. 7	Missionsnachrichten	S. 13
Predigt von G.D. Huebert	S. 8	Aus aller Welt	S. 14

Frieden mit Gott

"Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus" (Röm. 5,1).

Um mit den Menschen in Frieden zu leben, muß man vor allem auf ihre guten Eigenschaften und Gewohnheiten schauen und die Augen für ihre Fehler und Schwächen schließen. Wenn ein Mensch in seinem Leben Freunde haben will, dann sollte er sich bemühen, selbst ein Freund der Leute zu sein, unter denen er lebt. Natürlich ist das keine leichte und einfache Sache, mit den Menschen in Frieden zu leben, Frieden mit Gott zu haben und den Frieden in seinem Herzen zu besitzen, wenn auf der ganzen Welt die Sünde und das Böse herrscht. Ein Dichter schreibt: "Es kann der beste Mann im Frieden nicht mehr leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt." Aber es ist nicht unmöglich und nicht unrealistisch!

Die Heilige Schrift spricht davon, daß Gott die Menschen bei ihrer Schöpfung mit Frieden und Liebe beschenkte. Doch die Menschen übertraten Gottes Gesetz, sie glaubten dem Satan — dem Vater der Lüge, sie verloren die Gemeinschaft mit Gott, brachten den Fluch über sich und ihre Nachkommen, und sie verloren auch den Frieden, den Gott ihnen gegeben hatte. Seit der Zeit fing das Böse an, sich auf der Erde auszubreiten und sich von Geschlecht zu Geschlecht fortzupflanzen. Und weil das Böse überhand nahm und die Menschen sich vom Geist Gottes nicht mehr strafen ließen, vertilgte er sie durch die Sintflut von der Erde. Nur acht Personen glaubten Gottes Wort, bauten im Glauben die Arche und wurden gerettet.

Doch auch ihre Nachkommen waren mehr darauf bedacht, sich selbst einen Namen zu machen, anstatt Gott die Ehre zu geben. Daher kam die Sprachenverwirrung bei dem Turmbau zu Babel. Die Menschen zerstreuten sich, steckten ihre Grenzen ab und verteidigten sie gegen Eindringlinge. Seit der Zeit kämpft man um Grenzen und Territorialbesitz, der Grund für die meisten Kriege.

Wenn man die Heilige Schrift aufmerksam und tiefschürfend liest, dann findet man, daß die Ursache aller Kriege, sowie alles Unglücks, das den Menschen begegnet, das Verlassen der Gebote Gottes ist. Sie erinnert daran, daß die Grundlage des Friedens die Liebe ist, die das höchste Gesetz der ganzen Schöpfung sein sollte. Wo die Liebe fehlt, da herrscht Unruhe, Vernichtung, Sünde und Tod.

Unsern Lesern mag es auffallen, daß wir immer wieder auf den Frieden zu sprechen kommen. Können wir aufhören, davon zu sprechen und zu schreiben, wenn in den Herzen unserer Nächsten kein Friede herrscht? Können wir darüber schweigen, wenn in unseren Ortschaften und in unseren Heimen kein Friede zu finden ist? Wir können nicht schweigen, sondern wir müssen immer wieder zum Frieden aufrufen und ihn festigen, angefangen in unseren eigenen Heimen und Gemeinden.

Denken wir einen Augenblick darüber nach, ob wir Frieden in unseren Herzen haben und die Gewißheit unserer Erlösung besitzen? Trachten wir nach dem, was dem Frieden dient? Wenn nicht, dann laßt uns Gott bitten, daß er uns durch Jesus Christus den Herzensfrieden schenken möchte!

In unseren Zeiten brauchen die Menschen, trotz der Abwendung von den Geboten Gottes, ähnlich wie zu Noahs Zeiten, den Frieden und das Glück, und sie sehnen sich danach. Nicht alle wissen jedoch, daß die Quelle des Friedens Gott selbst ist, der uns durch Jesus Christus den Frieden schenkt. Deshalb verkündigen wir die Botschaft, daß Jesus Christus der Friedefürst ist. Unsere Hoffnung nur auf ihn legend, bezeugen und erzählen wir, daß er unser Friede ist (Eph. 2, 14). Allen sich nach dem Frieden sehnenden Herzen sagen wir, daß der Friedefürst jeden, der zu ihm kommt, gerne annimmt, sein Kind zu sein, und ihm den Frieden schenkt. Er hat nämlich gesagt: "Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht" (Joh. 14, 27). Der auferstandene Herr grüßte seine erschrockenen Jünger: "Friede sei mit euch!" Dieselben Worte richtet er auch heute an alle Menschen. Er kann ihnen jedoch den Frieden nur dann geben, wenn sie ihr Herz durch sein Blut von Sünde und Unflat reinwaschen lassen.

Wie so ganz anders würde die Welt und das Leben auf derselben aussehen, wenn alle Leute in sich gehen würden, und sich neue Herzen schenken lassen möchten, in denen der Friedefürst Jesus Christus wohnen würde. Es würde keine Kriege und keine Mordtaten mehr auf der Erde geben. Es gäbe nicht die Gegensätze, daß der eine im Wohlstand schwelgt und der andere Hungers stirbt. Es würde Harmonie und Liebe auf Erden herrschen, wie einst im Garten Eden.

Die Menschen versuchen auf verschiedene Weise, Frieden zu stiften. Sie versuchen es durch Verhandlungen, Beratungen, ja sogar durch Anwendung von Gewalt. Das sind sehr unsichere Methoden und bringen nur geringe oder kurzfristige Resultate. Christen sollten den Frieden ausbreiten, indem sie die Gute Nachricht verbreiten — das Evangelium von Christus, der jedes sehnsuchtsvolle, zerschlagene und unruhige Herz mit seinem dauernden Frieden, mit Freude und Gewißheit des ewigen Lebens füllen kann.

Der Apostel Petrus gibt durch den Heiligen Geist den Rat: "Denn wer leben will und gute Tage sehen, . . . der wende sich vom Bösen und tue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach" (1. Petri 3, 10. 11).

Laßt uns beten, daß sich der Friede auf Erden verwirklichen möge und auch in die Herzen der Menschen einkehre. Beten wir darum, daß sich Liebe und Frieden in unsere Herzen ausgießen und durch uns in unsere Umgebung ausstrahlen möchte. "Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu."

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Außerordentlich gut besucht wurde am 11. und 12. November ein "Russian Mennonite Studies Seminar", das am Freitag im CMBC und am Sonnabend im MBBC, Winnipeg, stattfand. Zu den Referenten gehörten Dr. Peter J. Klassen, Fresno, Calif.; Dr. Carl Bangs, Kansas City, MO; Dr. Frank H. Epp, Waterloo, Ontario; Dr. Walter Sawatsky, Neuwied, Deutschland; Dr. C.J. Dyck, Elkhart, Ind.; Dr. Victor Doerksen, Winnipeg, Man. und Dr. Cornelius Krahn, North Newton, Kans.

— Am Sonntagabend, den 13. November, brachte Dr. Walter Sawatsky, Neuwied, BDR, einen mit Dias illustrierten Vortrag über die Umsiedler in Deutschland und über Ost-West-Spannungen. Prediger Erich L. Ratzlaff leitete die Versammlung, die sehr gut besucht war.

— Die Elmwood MB-Gemeinde, Winnipeg, erwartete zum Sonntag, den 20. November, den Besuch des Präsidenten des Mennonite Brethren Biblical Seminary in Fresno, Calif., Dr. Elmer Martens, der im Morgengottesdienst sprechen sollte.

— Die jährliche Bibelkonferenz der Elmwood MB-Gemeinde wird in diesem Jahr vom 27. bis 29. Dezember abgehalten werden. Die Brüder B.J. Braun, Fresno, California, und Heinrich Warkentin, Pastor der Watrous, Sask. MB-Gemeinde, werden mit der Wortauslegung dienen. Die Versammlungen beginnen um 10 Uhr morgens und 1.30 Uhr nachmittags. Am Mittwochabend, dem 28. Dezember, wird Br. B.J. Braun über seinen Dienst in Deutschland berichten. Jedermann ist herzlich eingeladen. Für solche, die einen "Lunch" mitbringen, wird Kaffee und Tee serviert werden.

— Die Salem MB-Gemeinde, Winnipeg, feierte in der Kirche der Winnipeg Zentral MB-Gemeinde am 23. Oktober, 3 Uhr nachmittags, ein Tauffest. Getauft wurde Gilles Piche. Durch Zeugnis wurde Minnie Schiller, wie auch Les und Norma Neufeld aufgenommen. Pastor Arno C. Fast vollzog die Taufhandlung und teilte das Abendmahl aus.

— Am 10. Dezember, 8 Uhr abends, wird das CMBC in der Sargent Avenue Mennoniten-Gemeinde das jährliche Weihnachtsliederkonzert darbieten. Werke von Buxtehude, Pachelbel und Poulenc werden gebracht werden. Im zweiten Teil bringt der CMBC Oratoriumchor die "Cantata de Noel" (Weihnachtskantate) von Arthur Honegger, unter der Leitung des Dirigenten George Wiebe. Zum Abschluß wird ein allgemeines Weihnachtsliedersingen stattfinden. Eintritt frei, doch wird eine Kollekte gesammelt werden.

— Der Missionsverein der Winnipeg Zentral MB-Gemeinde ladet herzlich zum diesjährigen "Adventsprogramm" ein. Dieses soll am Sonntag, dem 27. November, 7 Uhr abends in der Kirche an William und Juno stattfinden. Es werden die schönen, alten Weihnachtslieder vorgetragen werden, geleitet von Schwester Mariechen Kornelsen. Der Abend wird auch mit Gedichten, einem Gespräch und einer Ansprache verschönert werden. Im Namen des Vereins, Anna Foth, Korrespondentin.

— Am Sonnabend, dem 26. November, von 2 bis 4 Uhr nachmittags, findet im Tabor Manor in St. Catharines, Ontario, der jährliche Weihnachts-Basar und Ausverkauf statt. Verkauft werden herrliche Artikel, die von unseren lieben Alten angefertigt wurden. Gebäck und Tee wird ebenfalls

Mennonitische Rundschau

woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 668-9893

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $10.00

Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:
"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

serviert werden. Jedermann ist recht herzlich dazu eingeladen.

— Adressenlisten aller Arbeiter des Missionsdienstes sind frei vom Missionsdienst in Hillsboro, Kansas zu haben. Man schreibe an: Mennonite Brethren Missions/ Services, Hillsboro, Kansas, oder 159 Henderson Hwy., Winnipeg, Man. R2L 1L4.

— Die MB-Gemeinden in Quebec haben in diesen Wochen eine ganze Reihe von Tauffesten. Am Sonntag, dem 13. November wurden in St. Jerome vier Täuflinge mit der Taufe bedient, und am 20. November feierte die MB-Gemeinde St. Eustache in Ste. Therese ein Tauffest, auf dem sechs Täuflinge getauft wurden. Am 27. November plant die MB-Gemeinde Ste. Therese ein Tauffest mit über 20 Taufkandidaten, und die MB-Gemeinde St. Laurent, wird demnächst ebenfalls ein Tauffest feiern. Diese Gemeinden hatten alle schon früher in diesem Jahr Tauffeste gehabt. Viele andere sind noch nicht ganz fertig, den Gehorsamsschritt zu gehen. Der Herr segnet die Arbeit in Quebec.

— Am Sonntag, dem 13. November, hatte die Philadelphia MB-Gemeinde zu Watrous, Sask., den Besuch einer Studentengruppe von 25 Schülern aus dem Bethany Bible Institute in Hepburn, Sask. zu Besuch, die ein schönes Programm brachten.

"Können Sie mir sagen, was es mit den Aenderungen bei der Arbeitslosenversicherung auf sich hat?"

Gerne! Einige Grundregeln der Arbeitslosenversicherung sind durch neue Gesetzgebung geändert worden.

Allgemein kann gesagt werden, daß sich die Bedingungen für Anwartschaft und Leistungen gebessert haben. In der jetzigen Fassung spiegeln sie genauer die Arbeitslage in den einzelnen Regionen wieder — dem Gebiet also, in dem Sie arbeiten und wohnen.

Laut Parlamentsbeschluß sollen Leute, die in Gebieten mit hoher Arbeitslosenzahl wohnen, gewisse Vorteile gegenüber denen erhalten, die in Regionen mit relativ großem Stellenangebot leben.

"Schön und gut.
Aber wie steht es, wenn ich zum Beispiel gerade meine Stellung verloren habe?"

Am 4. Dezember ändern sich die Bedingungen für Ihren Leistungsanspruch.

Wenn Sie also in einer Region wohnen, in der die Arbeitslosigkeit gering ist, müssen Sie bis zu 14 Wochen versicherungspflichtig beschäftigt gewesen sein, um Anspruch auf Arbeitlosenversicherung zu haben. Das bezieht sich natürlich nur auf Gebiete, in denen es verhältnismäßig leicht ist, einen Arbeitsplatz zu finden und zu behalten.

Sollten Sie jedoch in einer Region mit hoher Arbeitslosigkeit wohnen, brauchen Sie unter Umständen nur 10 Wochen beschäftigt gewesen zu sein, um einen Leistungsanspruch zu haben.

Jedenfalls gelten bis zum 4. Dezember unverändert acht Wochen als Voraussetzung für einen Leistungsanspruch, ganz gleich wo Sie Ihren Wohnsitz haben.

"Hat sich dadurch auch die Wartezeit geändert?"

Keinesweges. Die Mindestwartezeit von zwei Wochen bleibt überall dieselbe.

Unverändert bleiben auch die Vorschriften für die Wartezeit, wenn ein Arbeitnehmer ohne guten Grund gekündigt oder durch eigenes Verschulden seine Stelle verloren hat. In solchen Fällen muß der Antragsteller unter Umständen bis zu acht Wochen nach Stellenverlust warten, ehe ihm Arbeitslosenversicherung gezahlt wird.

"Wie lange wird denn jetzt Arbeitslosenversicherung gezahlt?"

Die Leistungen werden bis zu höchstens 50 Wochen gezahlt; früher betrug das Maximum 51 Wochen.

Seit dem 11. September hängt jedoch die Leistungsperiode, d.h. die Höchstzahl von Wochen, in denen Versicherungszahlungen erfolgen, von der Arbeitslosenquote in der Region des Antragstellers ab.

Zur Zeit ist Kanada noch in 16 Wirtschaftsregionen unterteilt, von denen die Arbeitslosenquote errechnet wird. Um unser Programm noch genauer auf die örtlichen Gegebenheiten des Arbeitsmarktes einstellen zu können, wird es ab 1978 anstatt 16 insgesamt 54 Wirtschaftsregionen geben.

"Bekomme ich den gleichen Betrag ausgezahlt?"

Ja. Der Leistungssatz für die Arbeitslosenversicherung beträgt zwei Drittel Ihres durchschnittlichen versicherungspflichtigen Wochenverdienstes.

Der Höchstbetrag ist 147 Dollar, abzüglich Steuern.

"Wie steht's mit Schwangerschafts-, Kranken- und Altersgeld? Hat sich da etwas geändert?

Früher wurde Krankengeld nur während der ersten 39 Wochen Arbeitslosigkeit gezahlt; jetzt wird es jederzeit während der vollen Leistungsperiode gezahlt.

Die 15 Wochen Schwangerschaftsgeld und die besondere, einmalige Zahlung für Leistungsemptänger im Alter von 65 Jahren (die Summe von drei Wochenzahlungen) bleiben unverändert bestehen.

Die Vorschriften über versicherungspflichtige Arbeitnehmer und versicherungsfähige Beschäftigungen nach dem Arbeitslosenversicherungsgesetz bleiben ebenfalls unverändert.

"Muß ich nun wegen meiner Arbeitslosenversicherung zu einer anderen Stelle?"

Nein. Bis Ihr UI Office und Canada Manpower Centre zusammengelegt werden, gehen Sie weiterhin zur selben Stelle.

"Unemployment Insurance Commission" und "Department of Manpower and Immigration" sind zu einer einzigen Behoerde, der "Canada Employment and Immigration Commission" zusammengefasst worden. Einige Zeit lang werden Sie zwar noch die gewohnten Bezeichnungen an den einzelnen Dienststellen sehen, aber sobald diese zu einem Amt zusammengelegt worden sind, werden sie "Canada Employment Centre" genannt.

Wir arbeiten mit Menschen, die arbeiten wollen.

Employment and Immigration Canada
Bud Cullen
Minister

Emploi et Immigration Canada
Bud Cullen
Ministre

Die MBG von Uruguay

(Fortsetzung von Seite 1—4)

unabhängigen Gemeinschaft der Gläubigen zusammenzuschließen, ihre Handlung auf 1. Petri 2, 5 stüzend. Sie wählten einstimmig Tobias Foth zu ihrem Prediger und Gemeindeleiter. Sie ernannten Paul Schroeder zum Diakon und Stellvertreter des Gemeindeleiters, Robert Foth wurde zum Gemeindeschreiber ernannt und zum dritten Glied der Leitung eingesetzt. Diese Handlung wurde einstimmig bestätigt und von den anwesenden Gliedern angenommen. Sie unterschrieben dann die Gründungsurkunde.

Anne Buller erklärt einem lokalen katholischen Priester in Montevideo die Unterrichtsmethoden, die sie gebrauchen.

Am 2. Dezember 1949, während die Gruppe noch im Lager Arapay am Ufer des Rio de la Plata interniert war, ernannte die Gruppe auch John Siebert zum Hilfsprediger und Glied des offiziellen Leitungskomitees. Die neugegründete Gemeinde nahm die grundsätzlichen Glaubensartikel der europäischen Mennoniten-Brüdergemeinden an.

Das erste Tauffest fand am 4. Dezember 1949 im Lager Arapay statt. Dies erhöhte die Gliederzahl auf 34. Der Dienst von C.C. Peters war während dieser ersten Zeit von großer Hilfe. Bis 25. März 1951 waren es 40 Glieder. Diese wurden unter den deutschsprechenden Immigranten gewonnen, die sich hier ansiedeln wollten. Am 30. November 1952 wurden 64 Glieder gelistet.

Die Mennoniten-Brüdergemeinde siedelte sich in drei Kolonien an: El Ombu, Gartental und Sarandi. Durch die Mithilfe der Nordamerikanischen Bruderschaft wurde in Montevideo ein Gebäude gekauft, das als Wohnheim für junge Leute diente, die in die Stadt zogen, um zu Arbeiten oder an Schulen zu studieren. Paul Schroeders dienten als Hauseltern. Dieses wurde auch ein geistliches Zentrum, da Bibelstunden und Gottesdienste regelmäßig besucht wurden. G.H. Sukkau und C.C. Peters reisten durch die Kolonien und auch im Wohnheim, wo sie predigten und lehrten. Ein großes Haus wurde am 12. September 1954 gekauft, wodurch mehr Raum für eine Bibelschule gewonnen wurde.

Bis 22. Oktober 1958 war die Mitgliedschaft auf 104 gestiegen, die sich wie folgt verteilten: In El Ombu 32; in Montevideo 26; in Gartental 24; in Buschental 11; in Colonia 9 und in Paysandu 2. Diese Zahl schloß fünf ordinierte Prediger und zwei Diakone ein, von denen einer ordiniert und der andere nur ernannt war. Bis 1973 hatte die Gemeinde eine Mitgliedschaft von 226 erreicht.

Heute konzentriert sich die Arbeit hauptsächlich in Montevideo. Das Wohnheim und die Bibelschule im Picitos-Distrikt wurde während der Dienstzeit von Missionar J.P. Neufeld verkauft. Das Geld wurde zu einem Bau im nördlichen Teil der Stadt, der als Penarol bekannt ist, verwendet. Geschwister Walter Preza, die Studenten am Baptist Theological Institute in Montevideo waren, wurden angeworben, um den Neufelds in der Gründung einer Gemeinde zu helfen. Ein neues Gebäude diente als Wohnung für die Missionare, mit einem großen Raum für Versammlungen. Dieses hat der Gemeinde bis zur Gegenwart gedient. Daniel und Elsie Wirsche fingen ihren Dienst in Uruguay im Jahre 1968 an und arbeiteten weiter mit den Prezas zusammen, die zum Pastorat ordiniert wurden und der Gemeinde Penarol 11 Jahre dienten.

Ein getrennter Gottesdienst für deutschsprechende Glieder ist in der Gemeinde Penarol erhalten geblieben. Diese acht bis zehn Glieder versammeln sich am Sonntagmorgen im Heim einer der deutschen Familien zur Bibelstunde, zum Gebet, zum Opfer und jeden Monat zur Feier des Abendmahls. Die meisten von ihnen besuchen und unterstützen auch die Sonntagabend- und Mittwochabend-Gottesdienste in Spanisch und sind in jeglicher Hinsicht der spanischen Gemeinde einverleibt. Es gibt nur eine nationale Konferenz, die sowohl die spanischen als auch die deutschen Glieder einschließt.

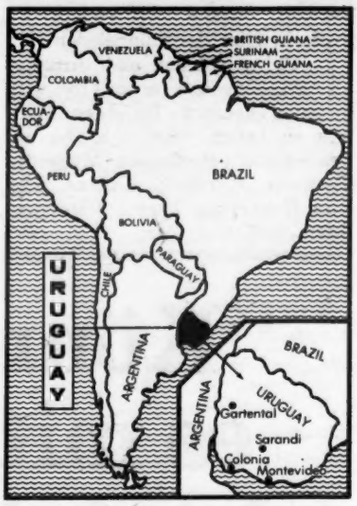
Daniel und Elsie Wirsche haben bisher zweisprachig gedient. Im Jahre 1972 kamen Herman und Anna Buller hierher, um eine zweite Gemeinde in Montevideo zu beginnen, ebenfalls im Norden der Stadt, etwa 15 Minuten Fahrt von der Gemeinde Penarol. Diese Gemeinde, La Esperanza (Hoffnungskapelle) bietet soziale Dienste, wie eine freie, öffentliche Gesundheitsklinik unter der Leitung von Dr. William G. Coleman (Plymouth Brethren). Die fünf Buller-Kinder haben einen wesentlichen Anteil an diesem Dienst, besonders mit den Kindern und Jugendlichen.

Familie Frank Martens kam 1975 nach Montevideo, um die Gemeinde im Colon-Distrikt zu beginnen, ungefähr so weit von der Penarol-Gemeinde, in entgegengesetzter Richtung von La Esperanza gelegen, an derselben Straße, die alle drei Gemeinden verbindet. Dieses macht Penarol zum Zentrum der Gemeinschaft in der Gegenwart.

Während neue Gemeinden in Montevideo Wurzeln schlugen, bildete sich eine andere neue Gemeinde im Landesinneren, in dem Dorfe San Javier, etwa 15 Kilometer von der Kolonie Gartental entfernt. Kinderklassen wurden von Jugendlichen aus der Kolonie unterrichtet, und das Interesse und die Unterstützung wuchs; mit Hilfe von Dan und Elsie Wirsche wurden Gottesdienste angefangen. Heute ist die Gemeinde froh und stolz über ihre neugebautes Gottesdienst- und Sozialdienst-Zentrum, das auch Wohnung für die Familie Pedro Avioni bietet, die der Gemeinde dienen.

Durch die letzten zehn Jahre hat eine beständige Auswanderung der deutschsprachigen Familien aus den im Inland gelegenen Kolonien Sarandi und Gartental stattgefunden. Manche von ihnen sind nach Deutschland, andere nach Kanada gezogen. Nur zwei Familien sind in jeder dieser beiden Koloniegemeinden geblieben. Dieses Ereignis hat die wirtschaftliche Lage der nationalen Konferenz ernsthaft beeinflußt, da die Beständigkeit und christliche Kultur dieser Leute eine reichliche Unterstützung für die Arbeit ergab. Die Wachstumsspitze der Gemeinden ist typisch jugendlich, besteht also aus Personen, die noch nicht die normale Ebene ihrer wirtschaftlichen Fähigkeit erreicht haben, d.h. Studenten und arbeitslose Jugendliche.

Weshalb blieben die deutschsprachigen Mennoniten-Brüder in Paraguay und Brasilien, aber nicht in Uruguay? Der Grund dafür ist sowohl kulturell wie auch wirtschaftlich. In den erstgenannten Ländern war die Mennonitengemeinschaft groß genug für individuelle Familien sich einzufügen, zu identifizieren und zu gedeihen. Und auch,



wie im Fall von Paraguay, da die allgemeine Lage solcherart war, daß sie große Sympathie in den nordamerikanischen Gemeinden erweckte, wurde viel finanzielle Hilfe, gepaart mit geistlicher Hilfe geboten. Dieses hielt die Gemeinschaft zusammen und half mit, eine endgültige Stabilität zu erlangen.

Im Fall von Brasilien besteht auch eine große ethnische Gruppe, die gesellschaftlichen Austausch und Pflege innerhalb der Gruppe bietet. Mit der günstigen Wirtschaftslage Brasiliens, werden die deutschen Familien nicht so leicht entmutigt und können eine günstigere Zukunft voraussehen. Keine dieser Vorteile boten sich denen, die sich in Uruguay ansiedelten, außer geringfügiger Hilfe, die sporadisch aus Nordamerika geleistet wurde. Glieder von in Uruguay siedelnden Familien, die in Deutschland geblieben waren oder nach Kanada gingen, übten starken Druck auf ihre Verwandten in Uruguay aus, zu ihnen zu kommen, ihnen Hilfe bei der Umsiedlung anbietend. Es ist wahr, daß zu wenige Siedler in Uruguay lebten, um eine stabile ethnische Gemeinschaft zu gründen. Die wenigen in Uruguay verbliebenen Familien, werden sich natürlich in den spanischsprechenden Gemeinden assimilieren. Dieses ist mit den Familien in Montevideo und Colonia bereits geschehen.

Heute besteht die gesamte Konferenzmitgliedschaft der sechs Gemeinden aus ungefähr 130 Gliedern. Es sind drei Missionarsehepaare in Gemeindebau und Evangelisation tätig. Anfangs Januar werden die Dan Wirsches im Bibelinstitut zurückerwartet. Wir erwarten von sechs bis zehn Studenten.

Nur ein ordinierter Pastor ist geblieben. Er ist Edward Kahl in Sarandi. Die Familie Walter Preza ist vom Pastorat in Penarol zurückgetreten und hat eine Aufgabe auf vier bis fünf Jahre in den USA übernommen. Vier Gemeinden sind unter der Leitung von Studenten und Laien, mit Hilfe und Aufsicht

(Fortsetzung auf Seite 12—2)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Unterricht und Zeugnis

Sieben Glieder der MB-Gemeinde waren im verganenen Sommer in Japan, ausgesandt von der Missionsdienstbehörde, um Englisch zu unterrichten. Jeder Teilnehmer bezahlte seine eigene Reise und der Missionsdienst zahlte Quartier und Unterhalt, sowie 50 Dollar den Monat, unter dem "Missionary Assistance Program". Dieses sieben waren ein Teil einer größeren Gruppe von siebzig, die unter dem "Language Institute of Evangelism" — LIFE, nach Japan gingen. Für den Sommer 1978, dem vierten Jahr für das LIFE-Programm, wird darauf hingearbeitet, neunzig Personen zu rekrutieren. LIFE ist eine christliche Organisation, die Christen ermutigt, in Japan Englisch zu unterrichten und den Leuten ein Zeugnis zu sein, die sie unterrichten. Erica Jantzen hat einen Bericht geschrieben, dem dieses Material entnommen ist.

Die Arbeiter wurden in und um Tokio und Osaka untergebracht. Jedes Glied des LIFE-Stabes hatte die Aufsicht über 12 bis 14 Arbeiter, mit wöchentlichen Versammlungen, Telefonkontakten und Besuchen. Obwohl die meisten Aufseher im Alter von Universitätsstudenten waren, so hatte ihnen doch ihr Aufenthalt von zwei-drei Jahren in Japan die Geläufigkeit in Kultur und Sprache gegeben.

Die Unterbringung ist gewöhnlich in einer Gemeinde derselben Konfession. Die japanischen Gemeinden haben sich seit dem Beginn an diesem Programm beteiligt. Alle Mennoniten-Brüder waren dieses Jahr aus Kanada. Darcy Redekop, Carolyn Thiessen und Valerie Krahn, Studenten; Anne Janzen, Edith Wiens, Erica Jantzen, Lehrerinnen.

Die Orientierung wurde in dem herrlichen, bewaldeten Nosegawa MB-Camp in der Nähe von Osaka abgehalten. Es war genug Zeit, sich an den Zeitwechsel und an das Klima zu gewöhnen und etwas über die Kultur, die Sitten und die Sprache zu lernen — keine leichte Aufgabe, in drei Wochen aus den Freiwilligen Lehrer zu machen.

Der Orientierung folgte ein Wochenende in der Gemeinde und Familie, die sie in einem Wohnquartier aufnehmen würde, dann zum Camp zurückzukehren, um Notizen über kulturelle Unterschiede zu vergleichen, für die man nicht ganz vorbereitet gewesen war. Für manche war es in diesem Sommer das erste Mal, daß sie von Hause fort waren, deshalb waren auch die Besorgnisse hoch. Manchmal lag der größte Nutzen dieses Programms für die Universitätsstudenten darin, daß sie lernten, sich in neuen Situationen zu helfen.

Für die Gemeinden in Japan sind diese sechswöchigen Kurse in Unterhaltungs-Englisch eine Art der Ausweitung. Ausgedehnte Werbung wird durch Plakate und Flugblätter durchgeführt. Das Programm besteht aus einer Stunde englischer Unterhaltung, eine halbe Stunde Gottesdienst von dem Pastor oder Kaplan, dann eine weitere halbe oder ganze Stunde Tee und freie Unterhaltung. Am Sonnabend finden Ausflüge und Reisen statt, und am Sonntag eine englische Bibelklasse.

Im Gebiet von Osaka waren sieben MB-Gemeinden an dem Programm beteiligt. Die Teilnehmerzahl war in diesem Jahr niedriger als erwartet. Es scheint als ob heute viel mehr Sprachschulen in Betrieb sind. Erica Jantzen fand, daß sie nicht sehr vernommen war an der Minato MB-Gemeinde mit einer kleinen Teilnehmerzahl, deshalb übernahm sie die Klasse für fortgeschrittenes Englisch an der Nishihatsushiba MB-Gemeinde, als eine der Mädchen, Edith Wiens, fort mußte, da ihr Vater plötzlich gestorben war. Erica hatte also Gelegenheit, eine in der Vorstadt gelegene, neue Gemeinde mit einer älteren in der Innenstadt, in einer stark industrialisierten Gegend zu vergleichen.

Die MB-Missionare unterstützen das LIFE-Programm, da es sie von der Aufgabe befreit, Sommerarbeiter zu wählen, auszubilden, unterzubringen und sie zu beaufsichtigen. Alles dieses wird von dem Stab von LIFE aus Nordamerika und Japan und von den Lokalgemeinden durchgeführt, wofür die Sommerarbeiter 400 bis 500 Dollar zahlen.

Für die Lokalgemeinden bringt das Programm gewöhnlich eine Anzahl von Entscheidungen für Christus, wie auch die Einführung in eine christliche Gemeinde und die Nachfolgearbeit. Manchmal ist es möglich, einige der Englischklassen fortzusetzen.

Wer nimmt an den Kursen teil? Studenten der Universitäten und Hochschulen, aber auch Geschäftsleute und Hausfrauen. Erica sagt: "Wegen ihrem großen Verlangen zu lernen, wie ihrer gründlichen Kenntnis der Grammatik und schriftlichem Englisch im japanischen Schulsystem, sind sie köstliche Studenten zu unterrichten. Sie sind äußerst empfänglich, und die gewohnheitsmäßige japanische Höflichkeit macht den Unterricht zu einem angenehmen Erlebnis. Oska hat einen großartigen Buchladen mit einer feinen Auswahl an englischen Büchern."

Frl. Jantzen bringt die Frage auf: "Wie können MB-Studenten in diese 'Glaubens'-Mission hineinpassen und die 1,500 Dollar aufbringen, die benötigt werden, einen Sommer in Japan zu verleben?" Doch sie schließt ab: "Für mich persönlich war es eine großartige interkulturelle Erfahrung, weit besser als irgendeine geleitete Tour eines Landes, ein spannendes Studium der MB-Gemeinde in einer anderen Kultur."

Die Anforderungen sind hoch: Man muß ein evangelischer Christ sein, ein Jahr Universität oder den Gegenwert davon beendet haben, gute Gesundheit besitzen, Bürger der USA oder Kanadas sein, gewillt sein mit verschiedenen Denominationen zusammenzuarbeiten, sich der Leitung des lokalen Pastors zu unterstellen, die eigenen Verhaltensweisen aufzugeben, um den Japanern besser dienen zu können.

Wer interessiert ist, in diesem Programm nächsten Sommer zu dienen, darf an Missions/Services, Hillsboro, Kansas schreiben. MKW

Haus zu verkaufen
(East Kildonan) auf 420 Dunrobin Ave., Winnipeg, 3 Schlafzimmer, Wohnzimmer, Esszimmer und Kueche; Reck-Raum und Garage. Luftkuehlung. Tel. 339-0830

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Wenn Ihre Plaene den
Mittleren Osten
einschliessen,
ist hier ihre Chance . . .
- **12 Tage - 27. Dez. bis 7. Jan. 1978** Leiter: Dr. B. Wiebe
- **10 Tage - 26. Feb. bis 8. Maerz** Leiter: Mr. C.J. Rempel
- **17 Tage - 26. Maerz bis 12. April** Leiter: Dr. G.J. Lohrenz

Mehr Einzelheiten bei:
Menno Travel Service
851 Henderson Hwy., Winnipeg
Man. R2K 2L4
334-4347

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer
Pakete nach Russland
bei
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744
Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.
Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

EIN DEUTSCHES BUCH ZU WEIHNACHTEN!
Senden Sie diesen Coupon für eine kostenlose Bücherliste an:
Kinder Books & News Ltd.
#103-1965 W. 4th Ave.
Vancouver, B.C.
Canada, V6K 1M8
Name _____
Street _____
City _____
State _____ Zip Code _____

DIE GLASMENAGERIE
(THE GLASS MENAGERIE)
Ein Spiel der Erinnerung von Tennessee Williams
Eintrittskarten $4.00 $3.00 $2.00
An der Theaterkasse und im Vorverkauf bei:
Independent Furniture, 499 Notre Dame Ave.
Loewen Pianos Ltd., 2630 Portage Ave.
Redekopp Lumber, 1122 Henderson Hwy.
Playhouse Theater
am 25. und 26. November 1977, 8:05 Uhr abends
Auffuehrung des
• Winnipeg Mennonite Theatre •

Ottawa Report: Die ungelöste Sprachenfrage

Von John Best, Parlamentskorrespondent für Canadian Scene

(Canadian Scene) — Quebec-Premier Rene Levesque verlor keine Zeit, den Vermittlungsvorschlag von Premierminister Trudeau abzulehnen, der das Sprachenproblem an den Schulen Quebecs lösen sollte. Die Kontroverse darüber nimmt immer schärfere Formen an. Ein Ausgleich zwischen Quebecs Standpunkt und dem der übrigen kanadischen Provinzen ist nirgendwo in Sicht. Diese Frage hat auch die Beziehungen zwischen der englischsprachigen Gemeinde in Montreal und der Provinzregierung von Quebec sehr verschlechtert. Rund 2000 Kinder wurden in englischsprachigen Schulen registriert, die dem Gesetz nach dort nicht hingehen dürften. — In Briefen an die zehn Provinzpremiers hat Premierminister Trudeau eine Verfassungsänderung vorgeschlagen, die den Eltern das Recht geben würde, für die Ausbildung ihrer Kinder eine der beiden offiziellen Landessprachen, Englisch oder Französisch, auszuwählen. Für Quebec würde man jedoch dieses Prinzip vorübergehend aufheben, bis man in der Provinz zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß die französische Sprache und Kultur nicht mehr bedroht sind. Dann könnte auch Quebec sich wieder eingliedern. Der Premierminister wies ausdrücklich daraufhin, daß die Bundesregierung damit nicht die Absicht verfolge, sich in Fragen des Schulwesens einzumischen, die ausschließlich der Jurisdiktion der Provinzen unterstehen. Das ist im British North America Act, der Verfassung Kanadas, ausdrücklich garantiert. ". . . Die Bundesregierung erkennt die Tatsache an, daß das Schulwesen den Provinzen untersteht," schrieb Mr. Trudeau in seinem Brief. Er fügte hinzu, daß die Aenderungsvorschläge "dem kanadischen Bundesparlament keine zusätzlichen Vollmachten geben" würden. Der Vorschlag des Premierministers deckte sich mit der Erklärung über die Freiheit der Sprachenwahl, die die Provinzpremiers Ende August auf ihrer Konferenz mit den Bundesbehörden in St. Andrews, New Brunswick, abgegeben hatten, wobei für Quebec keine Ausnahme zugelassen worden war. Mr. Levesque hatte sich auch geweigert, die Erklärung mit zu unterschreiben. Mr. Trudeau machte jedoch klar, daß Ottawa erwarte, daß die Freiheit der Sprachenwahl Familien zugestanden würde, die von einer Provinz in die andere umziehen. Laut Quebecs neuem Sprachengesetz Nr. 101, können nur Kinder von Familien englische Schulen besuchen, bei denen mindestens ein Elternteil in Quebec die englische Schule besucht hat. Nur für Familien, die nur vorübergehend in Quebec wohnen, soll dabei eine Ausnahme gemacht werden.

Mr. Levesque brauchte nicht lange, um die Vorschläge des Premierministers abzulehnen. Nur wenige Stunden nach der Veröffentlichung rief er eine Pressekonferenz in Quebec City zusammen, um seine Meinung darüber zu verkünden. Er vertrat den Standpunkt, daß die Vorschläge des Premierministers eine Einmischung in die Rechte der Provinz im Hinblick auf das Schulwesen bedeuten würden.

"Quebec wird niemals zustimmen, daß Souveränität in einer so wichtigen Frage durch begrenzte Jurisdiktion ersetzt wird, die dann noch rechtlichen Auslegungen unterliegt."

Die Bezugnahme auf rechtliche Auslegungen bringt die Furcht Quebecs zum Ausdruck, daß eine Aenderung der Verfassung hinsichtlich des Schulwesens oder der Sprachenfrage überhaupt später von Gerichten so ausgelegt werden könnte, daß die Autonomie der Provinzen damit eingeschränkt wird.

Gleichzeitig versuchte Premier Levesque das Angebot von Premierminister Trudeau propagandistisch für seine Zwecke zu nutzen. Mit dem Vorschlag, Quebec vorläufig aus dem Abkommen auszuklammern, scheine der Premierminister anzuerkennen, daß Quebec unter den kanadischen Provinzen eben doch eine Sonderstellung einnähme.

Das war bezeichnend für den Stil der Kontroverse, denn Mr. Trudeau hat immer dagegen plädiert, daß Quebec innerhalb der Konföderation eine Sonderstellung einnimmt.

Wie dem auch sei, der Vorschlag des Premierministers und die rasche Ablehnung durch Mr. Levesque hat die Situation nicht verbessert und der Sprachenstreit wird mit nur noch größerer Erbitterung weitergeführt.

Ukrainer und die Ziele der Parti Quebeccois

Kanadische Pressestimmen:

Von Roman Rakhmanny

(Canadian Scene) — Der Wahlsieg der Parti Quebeccois hat die Kanadier ukrainischer Herkunft in eine wesentlich schwierigere Position gebracht, als irgend eine andere ethnische oder kulturelle Gruppe. Die Kanadier englischer Herkunft, wir sollten das ruhig einmal offen sagen, waren zwar in Quebec in der Minderheit, führten sich aber wie die Mehrheit auf. Das hat historische und soziologische Hintergründe. Jetzt fühlten sie ihre Position durch die Machtübernahme der P.Q. bedroht. Sie sahen ihre Arbeitsplätze in Gefahr und die Vorherrschaft ihrer Sprache in allen Berufen, bis auf wenige Hilfsarbeiterposten, am Ende. Andere ethnische Gruppen sahen nun keine andere Wahl, als Quebec zu verlassen oder sich ganz den neuen Verhältnissen anzupassen. Wenn Quebec unabhängig werden sollte, wäre ihre Lage zumindest äußerst ungewiß. Für die Ukrainer kam hinzu, daß sie sich hier plötzlich an ein Kreuz genagelt sahen, das sie selber mit aufgerichtet haben. Haben sie nicht seit jeher nach einer unabhängigen Ukraine gerufen? Haben sie nicht immer wieder gesagt, daß die Ukrainer in ihrem eigenen Lande nichts weiter sein wollten als maitres chez-nous — Herren im eigenen Hause? Haben sie nicht gegen die Russifizierung ihrer Heimat mit den gleichen Argumenten gekämpft, die die P.Q. benutzt? Haben sie nicht an alle Völker appelliert (und die Frankokanadier wurden ja als zweite Gründernation anerkannt), das Recht der verschiedenen Länder auf Selbstbestimmung anzuerkennen?

In ihrem Kampf für ihre Sprache und Kultur haben die Ukrainer gleichzeitig anderen Völkern ein Vorbild geliefert. "Was dem einen recht ist, muß dem anderen billig sein", argumentieren jetzt die Frankokanadier natürlich. Und es müßte eigentlich ganz logisch erscheinen, wenn die Ukrainer die Frankokanadier in ihrem Kampf für ein unabängigs Quebec unterstützen würden. Und es wäre folgerichtig, wenn die P.Q. die Etablierung einer unabhängigen Ukraine fördern würde. Wenn man aber Logik auf politische Verhältnisse anwenden will, dann muß man noch zwei andere Faktoren mit in Betracht ziehen: Die Geschichte und die Gegenwart. Was nun die Geschichte anbelangt, so ist es völlig unmöglich, die Abscheulichkeiten, die dem ukrainischen Volk wiederfahren sind, mit der verhältnismäßig fairen Behandlung zu vergleichen, die den Frankokandiern zuteil geworden ist. Kein Historiker kann die Leiden der Ukrainer und die Beschwerden der Quebeccer auf die Wagschale legen und auch nur annähernd ein Gleichgewicht erwarten. Wir sollten da vor allem praktisch denken. Vorurteile, ganz gleich wie geringfügig, sind von Uebel. Aber dieses Uebel ist nicht mit dem zu vergleichen, wenn auf der anderen Seite eine ganze Kultur ausgelöscht wird und eine Sprache gewaltsam unterdrückt wird.

Darüberhinaus kann niemand behaupten, daß keine Versuche unternommen worden sind, um die Mißstände in Quebec zu beseitigen. Sie mögen erfolglos gewesen sein, aber sie wurden unternommen. Die Gegenwart der Frankokanadier in Kanada ist eine Realität, selbst ohne direkte Unabhängigkeit. In gewissem Ausmaß sind die Sünden der Vergangenheit erkannt worden und man hat etwas unternommen, um sie nicht zu wiederholen. Das kann man aber nicht von der Ukraine sagen, weder im zaristischen Rußland noch in der folgenden UdSSR. Sprache, Kultur und selbst das nackte Leben der Ukrainer ist in ständiger Gefahr. Die, die öffentlich auf ihren Rechten beharren, werden nicht zu Opfern, sondern zu Märtyrern. Der kanadische Bundesstaat, das Ziel der Kritik der Quebeccois, war für die Kanadier ukrainischer Herkunft von Beginn an der Himmel auf Erden. In Kanada haben wir Zuflucht gefunden und in der Multikulturpolitik ruhen unsere Hoffnungen für die Zukunft. Wenn die Bewohner der Ukraine die gleichen Freiheiten hätten wie die Frankokanadier in Quebec, dann würden sie sich für ihre Landsleute glücklich schätzen. — In einem multikulturellen und zweisprachigen Länderbund ruhen die Hoffnungen von 600 000 Kanadiern ukrainischer Herkunft. Innerhalb dieses Rahmens haben wir unser Zuhause gefunden und die Möglichkeiten genutzt, unsere Sprache und Kultur zu erhalten und dabei natürlich die Rechte anderer respektiert, die das gleiche im Sinne hatten. Ganz besonders Verständnis hatten wir dabei natürlich stets auch für die Frankokanadier. Kein Ukrainer, der vernünftig denkt, würde den Frankokanadiern das Recht absprechen, ihre Sprache und Kultur zu erhalten. Die Frage ist, ob die Frankokanadier das können, ohne die 20 000 Ukrainer in Quebec ebenso wie die anderen Minderheitsgruppen zu assimilieren. Diese Tendenz würde sich automatisch auch auf die anderen Provinzen ausbreiten. Wir glauben, daß die Frankokanadier ihre Ziele auch innerhalb des Rahmens der Konföderation erreichen können. Mit gutem Willen auf allen Seiten ist das möglich. Und wenn die Quebeccer die ukrainischen Ziele in Quebec respektieren, kann das nur die Echtheit ihrer eigenen Ansprüche untermauern. Wir denken natürlich auch an die Ziele der anderen ethnischen Gruppen, aber dabei muß auf einige sehr wichtige Unterschiede hingewiesen werden. Andere ethnische Gruppen haben Mutterländer, die sie moralisch unterstützen können, in die sie im Notfalle sogar zurückkehren können, wenn es sein muß. Wir Ukrainer haben für eine freie Ukraine gekämpft, aber dieser Notausgang ist für uns nicht offen. Ohne Multikultur in Kanada sind wir dem Untergang geweiht. Mit Multikultur können wir friedlich zusammenleben, ohne auf die geringste Weise die Ziele der Frankokanadier zu behindern. — (Mr. Rakhmanny lebt als Schriftsteller in Montreal und ist Mitglied des kanadischen Rates für Multikulturfragen.)

MCC-Nachrichten

Nächstendienst

Der Dienst an unseren Mitmenschen ist uns in der Heiligen Schrift sehr klar und deutlich vorgeschrieben. Wie wir uns zu diesem Dienste verhalten, ist eine Frage, mit der sich ein jeder selbst abfassen muß.

Von einem uns bekannten Nächstendienst im Lager Unna-Massen möchten wir hier kurz berichten. Vielen Umsiedlern ist er gut bekannt; der großen Oeffentlichkeit, dagegen, mag er wohl ganz fremd sein. Deshalb dieses Schreiben.

Die Freude über ihre Einreise in die Bundesrepublick Deutschland ist bei den Neueinwanderern selbstverständlich recht groß. Und doch wird sie sofort nach ihrer Ankunft auf die Probe gestellt. Sie werden von der Behörde wohl freundlich aufgenommen, aber mit dieser Aufnahme ist tatsächlich ein Papierkrieg verbunden. Deutsche Gründlichkeit im Ausfüllen der vielen Anträge erfordert eben Information und eine gewisse Sprachkenntnis, die die meisten Umsiedler aus verständlichen Gründen einfach nicht besitzen. Wo sollen sie auch all die Beweise hernehmen! Ihre Urkunden und Wertpapiere sind ihnen längst im Wirrwarr der letzten 50 Jahre abhanden gekommen. Wer von uns, zum Beispiel, behält Geburtsdaten und Geburtsort unserer Großeltern? Wer soll ihnen in ihrer Klemme zurechthelfen, besonders wenn ihnen die amtlichen Vorschriften fremd sind!

In dieser heiklen Situation hilft ihnen Herr **Abram Klassen**, der durch Gottes Führung zu dieser Zeit im Durchgangswohnheim Unna-Massen einen verantwortlichen Posten bekleidet.

Seine Vorgeschichte hat ihn für diesen Dienst vorbereitet. Weil er selbst aus Rußland stammt, ist er mit den Problemen der Aussiedler gut bekannt. Sein 17-jähriger Aufenthalt in Paraguay als Mitarbeiter in der Kolonieverwaltung verleiht ihm wertvolle Praxis in der Betreuungsarbeit. Gegenwärtig bekleidet er einen wichtigen Posten in der Umsiedlerverwaltung und wohnt zudem auf dem Gelände des Durchgangswohnheims.

Nun widmet Bruder Klassen sich nebenberuflich den lieben Umsiedlern. Er tut es schon jahrelang und tut es gerne. Er hilft ihnen, ihre vielen Anträge auszufüllen. Zu diesen gehören Rentenanträge, Personalausweisanträge, Lastenausgleichsanträge, Vertriebenenausweisanträge, um einige zu nennen.

Seit den Spät-sechziger-jahren, als die ersten Umsiedler ankamen, hat er sich um sie bemüht. Damals stand er allein in der Umsiedlerbetreuungsarbeit. Geschwister Abram und Leni Klassen stellten ihr Heim und ihre Freizeit den Umsiedlern zur Verfügung. Die Umsiedler kamen zur Zeit und zur Unzeit, doch stets wurden sie freundlichst empfangen und bedient. Lassen wir ihn einmal selbst erzählen.

"Nachdem ich hier in der Verwaltung eine Anstellung erhielt, begann ich von mir aus für die Landsleute, die hierher kamen, die verschiedenen Anträge auszufüllen, so gut ich es konnte. Als die Zahl immer größer wurde, lud ich sie zu mir in meine Wohnung ein und habe dann ihre Anträge zu Hause ausgefüllt. Mit der Zeit war dieses nicht immer passend, so erhielt ich ein kleines Zimmer, wo ich ihnen auch heute noch helfe."

An zwei, manchmal auch drei Tagen jede Woche widmet Herr Klassen sich gratis und überberuflich dieser Arbeit. Zwei Stunden pro Tag reichen kaum zu. Gewöhnlich muß er schon vorher eine Warteliste anfertigen. Sein guter Humor, wie auch seine Sprachkenntnisse — er spricht geläufig Russisch, Deutsch, Spanisch und natürlich auch Plattdeutsch — stehen ihm und den Umsiedlern sehr zu Paß.

Dieser Nächstendienst, zuallererst an Glaubensgenossen, aber auch darüber hinaus, geschieht schon jahrelang in aller Stille. Weil wir zu den Wenigen gehören, die von diesem Dienst überhaupt etwas wissen, fühlen wir uns verpflichtet, unserer mennonitischen Gemeinschaft dieses mitzuteilen, damit auch andere mit uns Geschwister Klassen und ihre wichtige Arbeit mit Gebeten unterstützen können.

John und Helen Doerksen,
IMO-MCC-Umsiedlerdienst

Manitoba zieht freie Marktwirtschaft vor

Von F.S. Manor

(Canadian Scene) — Nach British Columbia war nun Manitoba an der Reihe. Bei den Provinzwahlen am 11. Oktober wurde die von der Neuen Demokratischen Partei gestellte Regierung unter Premier Edward Schreyer durch eine erdrutschartige Niederlage von der Konservativen Partei geschlagen. Nachdem die NDP zu Beginn der siebziger Jahre ihren Höhepunkt erreicht hatte und in drei Provinzen an der Regierung war, ist sie jetzt wieder da, wo sie angefangen hatte: Saskatchewan, die Heimstätte des Sozialismus kanadischer Prägung, ist die einzige Provinz, in der die NDP noch am Ruder ist. — Professoren und andere politische Beobachter werden nun sicher noch monatelang an den Ursachen für die unerwartete Niederlage von Premier Schreyer herumrätseln. Die Antwort könnte ganz leicht sein, wenn man unterstellt, daß Kanada im allgemeinen zu den Prinzipien des Zweiparteien-Systems zurückkehrt. Dieses System hat sich in England entwickelt und ist von den Vereinigten Staaten übernommen worden. Es arbeitet aber nur dort, wo nur zwei Parteien um die Vorherrschaft ringen. Wenn noch andere Parteien hinzukommen und derjenige gewinnt, der die meisten Stimmen für sich erringen konnte, dann wird damit nicht mehr der Wille der Mehrheit respektiert. Die Meinung der Wähler wird verzerrt und das Ergebnis sind dann oftmals Minderheits-Regierungen.

Aus diesem Grunde haben Länder, in denen es traditionell mehr als zwei Parteien gibt, alle erdenklichen Sicherheitsvorrichtungen eingebaut, die proportionalen Stimmenanteil bis zu den äußerst wirkungsvollen Ausscheidungswahlen, wie sie in Frankreich üblich sind, reichen. In Manitoba haben die Wähler, ebenso wie in British Columbia im letzten Jahr beschlossen, nicht mehr soviel Gewicht auf die verschiedenen Methoden der einzelnen Parteien zu legen, sondern dort eine Trennungslinie zu ziehen, wo es um die gesellschaftliche Struktur im Parteiprogramm geht. Auf der einen Seite stehen die, die einen mehr sozialistischen Staat formen wollen und auf der anderen die Vertreter der freien Marktwirtschaft.

In British Columbia schlossen die Parteien eine Koalition, die für das freie Unternehmertum waren. Gemeinsam besiegten sie die NDP. In Manitoba entschieden sich die Wähler für die Konservative Partei unter Sterling Lyon. Die Liberale Partei erschien ihnen nicht stark genug und stand in ihrer Philosophie der regierenden NDP zu nahe. Damit wurde die Wahl zu einem Wettkampf zwischen Sozialismus und freiem Unternehmertum. Trotz des Ansehens, das Premier Schreyer persönlich genoß, ging der Kampf zugunsten jener Gesellschaftsform aus, die traditionell in Nordamerika zu Hause ist. — Premier Lyon hat sich über seine Zukunftspläne bisher nur sehr vorsichtig geäußert. Er hat versprochen, daß die Bücher der Regierung alle Vierteljahr wie in British Columbia eingesehen werden können. Er bestand weiterhin darauf, daß die Regierung ihre Beteiligung an Unternehmen aufgeben werde. Die meisten wurden ohnehin nur mit Steuergeldern subsidiert. Wenn die Firmen an Privatunternehmer verkauft werden, soll jedoch darauf geachtet werden, daß die neuen Besitzer nach Möglichkeit die vorhandenen Arbeitsplätze garantieren müssen. — Eine gerichtliche Untersuchung soll sich mit den Affären bei der Elektrizitätsgesellschaft Manitoba Hydro befassen, die nicht nur hoch verschuldet ist, sondern außerdem die Gebühren für den Strom derart erhöht hat, daß das wasserreiche Manitoba jetzt obendrein die dritthöchsten Stromraten in Kanada hat. Manitoba war bisher die einzige Provinz in Nordamerika, die sowjetische Turbinen gekauft hat, die von 40 bis 50 russischen Technikern im Norden der Provinz installiert wurden. Dabei sind, so behaupten die Konservativen, scherwiegende Fehler unterlaufen. So mußte Manitoba Hydro in diesem Jahr für den Import von Strom und Rohöl 28 Millionen Dollar ausgeben. — Die Wahlkampagne war an sich ruhig und ohne besondere Aufregungen über die Bühne gegangen. Wie sich am Wahltag herausstellte, hatten sich die Wähler offensichtlich schon vorher entschieden. Die Wahlreden spielten gar keine entscheidende Rolle mehr. Das eigentliche Feuerwerk wird erst beginnen, wenn die neue Sitzungsperiode des Provinzparlaments beginnt.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit klingt ein Lied mir immerdar . . ." aber auch: "Der Sommer ist vergangen, die Ernte ist dahin" . . . , ein Vers aus Jeremia, der auch alljährlich im Herbst von Predigerbrüdern betont und erklärt wird, mahnt zur Prüfung, zum Insich-gehen. . . . "Das sei alle meine Tage, meine Sorg und meine Frage, ob der Herr in mir regiert? Ob ich in der Gnade stehe, ob ich zu dem Ziele gehe, — ob ich folge, wie er führt?"

"Man weiß nicht die Stund', wann der Meister wird kommen", und Gott sei Dank, daß wir's nicht wissen; genug oder zu viel derjenigen, die es wissen wollen oder sogar zu wissen glauben! Lange war schon nichts aus der Brandon MB-Gemeinde in den Spalten unserer Mennonitischen Rundschau zu finden.

Hatten vor einer Woche Besuch aus Richmond, B.C., in Prediger-bruder Herbert Brandt, der uns in sehr deutlicher Weise in den Spiegel der Heilswahrheiten aus Gottes Wort schauen ließ. Die Zeit ist ernst — nur einmal machst Du diese Reise! Gott segne den Bruder reichlich und seinen Dienst an unserer Gemeinde!

Wir hätten herzlich gerne mehr von der Art. Wir sind und schätzen uns auch reich gesegnet durch die Mennonitische Rundschau und den Boten, die uns über unser Volk unterrichten und über unser geliebtes Kanada, bis wir einst im oberen Kanaan landen, vielleicht sehr bald.

Beiliegend die Zahlung für die Mennonitische Rundschau auf ein weiteres Jahr. Gruß an Br. J. Peters, falls er noch immer seinen Posten bekleidet. (Den Gruß habe ich telephonisch übermittelt. Br. Jacob Peters genießt schon seit einigen Jahren den wohlverdienten Ruhestand. Red.) Eure im Herrn verbundenen, H. Janzen, Box 7, Alexander, Man.

Die Kraft oder Macht Christi

G.D. Huebert, Winnipeg, Manitoba

"Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf einen Berg, dahin Jesus sie beschieden hatte. Und da sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; etliche aber zweifelten. Und Jesus trat zu ihnen, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden" (Matth. 28, 16-18).

Wir leben in einer Zeit, wo viel von Kraft, Macht und Gewalt geschrieben und gesprochen wird. Es gibt kleine Kraft, große Kraft, eine kontrollierte und unkontrollierte Kraft. Die Kraft oder Macht, die Christus besaß und besitzt, ist ganz außergewöhnlich.

I. **Christus besitzt schöpferische Macht.** Ohne ihn ist nichts ins Dasein gerufen worden, denn es steht geschrieben: "Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist" (Joh. 1, 1-3). Kein Mensch kann Leben geben oder produzieren; Jesus aber gibt zeitliches Leben. In Joh. 1, 4 heißt es: "In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Welt." Er gibt aber auch ewiges Leben, denn der Heiland sagte: "Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben" (Joh. 6, 47). Niemandem wird ewiges Leben aufgezwungen, wer aber ewiges Leben erlangen will, darf es durch den Glauben an Jesus erhalten. Es ist erfreulich, daß Jesus auch in dieser Adventszeit Leuten ewiges Leben anbietet, doch heißt es zu glauben, um es zu erlangen. Wahrlich, es wäre eine große Freude, wenn auch zu dieser Zeit manch einer zum lebendigen Glauben an Jesum käme. Die Weihnachtsfreude in diesem Jahr könnte dann vielfach vergrößert werden.

II. **Der Herr Jesus besitzt auch heilende Kraft.** Als er auf Erden war, hat er viele Kranke geheilt. Er heilte den 38jährigen Kranken (Joh. 5, 1-16). Er heilte die zehn Aussätzigen (Luk. 17, 11-19), den Blindgeborenen (Joh. 9, 1-41), und auch den Sohn des Königischen, und viele andern. Er konnte auch Kranke heilen, ohne sie zu berühren. Der Königische sagte zum Heiland: "Sage nur ein Wort, so wird mein Sohn gesund." Der Heiland kann auch heute verschiedene Arten von Kranken heilen, wenn er es für gut einsieht.

III. **Jesus hatte und hat auch Macht, Sünden zu vergeben.** Als man zu Kapernaum einen Gichtbrüchigen zu Jesus brachte, heilte er ihn und sagte zu ihm: "Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben." Manche Schriftgelehrten, die zugegen waren, sahen Jesu Handlungsweise, die Freiheit der Sündenvergebung, die Jesus dem Gichtbrüchigen gestattete, als eine Gotteslästerung an (Mark. 2, 1-12). Darauf gab Jesus seinen Gegnern einen Beweis dafür, daß er tatsächlich Macht hatte, Sünden zu vergeben, indem er den Kranken heilte. Auch heute vergibt Jesus armen, verlorenen Sündern ihre Uebertretungen und tilgt sie mit seinem teuren Blut. Jesus sagte zu seinen Gegnern: "Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht hat, zu vergeben die Sünden auf Erden, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Ich sage dir, stehe auf, nimm dein Bett und gehe heim! Und alsbald stand er auf, nahm sein Bett und ging hinaus vor allen, also daß sie sich alle entsetzten und priesen Gott und sprachen: Wir haben solches noch nie gesehen" (Mark. 2, 10-12). Jesus vergibt auch heute Sünden. Möge das große Wunder der Sündenvergebung auch jetzt in der Adventszeit und am Weihnachtsfeste selbst in vielen Heimen geschehen. Laßt uns von Herzen darum beten, daß der Heilige Geist solches in unseren Heimen bewirken kann!

IV. **Jesus Christus hat auch Macht über den Tod.** Er erweckte den Jüngling zu Nain (Luk. 7, 11-17). Er erweckte auch Lazarus von den Toten (Joh. 11, 41-45). Jesus stand selbst auf von den Toten (Joh. 20, 1-20) und er wird auch die Toten auferwecken, die schon längst entschlafen sind (1. Thess. 4, 13. 14) und auch die, die noch sterben werden (1. Thess. 4, 15-17). Wenn heute viele Kinder Gottes zu Grabe getragen werden, so scheint es fast so, als sei jetzt alles aus mit ihnen; doch nein, sie leben weiter in der himmlischen Heimat und ihre Leiber werden auferstehen, wenn der Heiland sie am großen Auferstehungsmorgen rufen wird (1. Kor. 15, 42).

V. **Jesus Christus besitzt auch bewahrende und heiligende Kraft.** In Hebr. 12, 2 heißt es: "Laßt uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens." Christus beginnt das Glaubenswerk in uns und er vollendet es auch. Deshalb heißt es auch in 1. Petri 1, 5: "Euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, welche bereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit." Bei einer Gelegenheit fühlten die Jünger in besonderer Weise ihre Schwäche, und darum beteten sie zum Heiland: "Herr, stärke uns den Glauben!" (Luk. 17, 5). Die Bewahrung der Gotteskinder hängt davon ab, ob sie sich vom Herrn Jesus durch den Heiligen Geist heiligen lassen. In 1. Kor. 1, 30 schreibt der Apostel Paulus, daß Christus uns zur Heiligung gemacht ist. Es ist also nicht unsrer Willenskraft zuzuschreiben, daß wir ein Heiligungsleben führen, doch spielt unser Wille eine mitwirkende Zustimmung in unserem Heiligungsleben. Christus aber ist die uns befähigende Kraft zu unserem Heiligungsleben.

VI. **Jesus Christus besitzt auch Macht, Einlaß in das selige Jenseits in den Himmel zu gewähren.** In Joh. 10, 7 heißt es: "Ich bin die Tür zu den Schafen." Das bedeutet, daß Jesus derjenige ist, der es möglich macht, zu den Seligen einzugehen. Als der Schächer, der gekreuzigt war, zum Herrn Jesus sagte: "Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!", antwortete Jesus ihm darauf: "Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein." Also hatte Jesus die Macht, den Schächer noch an dem Tage ins Paradies zu versetzen (Luk. 23, 42. 43). Als die fünf klugen Jungfrauen an die Tür des Hochzeitssaales traten, gewährte der Herr ihnen Einlaß, aber den fünf törichten Jungfrauen gewährte er nicht Einlaß. Das bedeutet, daß der Herr Jesus solchen, die ausgerüstet sind mit dem Heiligen Geist, also bekehrt und gläubig sind, himmlischen Einlaß finden läßt, den Ungläubigen aber verschließt der Heiland die Tür und gewährt ihnen nicht den himmlischen Eingang (Matth. 25, 1-13). Ohne den Herrn Jesus in den Himmel zu kommen, ist unmöglich, mit ihm aber wird uns der Eingang in den Himmel zugesagt. Daher heißt es auch in Joh. 6, 37: "Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen." Zudem finden wir in Joh. 3, 16 das wunderbar beglückende Verheißungswort: "Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Also ist es der Glaube an Jesus Christus, der uns ewiges Leben gibt. Diese Zusicherung gibt uns Gott, der Vater, wenn wir an seinen Sohn glauben. Wahrlich das ist eine große Vollmacht, die der Vater seinem Sohn gibt, womit er alle, die an ihn Gläubig sind, beglücken und selig machen kann. Gehören auch wir zu denen, die an Christus gläubig geworden sind? Möge das der Fall sein! Amen.

Informationsdienst der IMO

Liste 97

5780. Dyck, Jakob, 29. Mai 1930, Steinau, Ukr. 5781. Dyck, Elisabeth, 10. September 1933, Steinau, Ukr. 5782. Dyck, Heinrich, 19. September 1954, Nitwa, Ural. 5783. Dyck, Maria, 26. Dezember 1954, Druschba, Kas. 5784. Dyck, Maria, 6. Januar 1957, Nitwa, Ural.

Eingetroffen am 19. August 1977 aus Cesis, Lettl. Adresse: Mühlstr. 38, 8750 Aschaffenburg.

5785. Heide, Johann, 26. Februar 1917, Gnadenfeld, Sap. 5786. Heide, Maria/Dyck, 24. Februar 1919, Dalinowka, Donetzk. 5787. Heide, Nikolaus, 27. November 1955, Batumschinski, Kas.

Eingetroffen am 21. September 1977 aus Riga, Lett. Adresse: Auf der Tüte 117, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

5788. Hendler, Otto, 11. Juli 1950, Orenburg, Ural. 5789. Hendler, Rita/Klippenstein, 2. Dezember 1953, Firma-2, Kas. 5790. Hendler, Eduard, 5. Juli 1973, Tapa, Estl. 5791. Hendler, Olga, 11. September 1974, Tapa, Estl. 5792. Hendler, Valeri, 6. Juni 1976, Tapa, Estl.

Eingetroffen am 21. September 1977 aus Tapa, Estl. Adress: Auf der Tüte 80, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

5793. Jannert, Franz, 20. Juli 1914, Fürstenwerder, Sap. 5794. Jannert, Maria/Kehler, 25. März 1918, Kehlersdorf, Saratow. 5795. Pries, Anna/Janzen, 24. April 1910, Rosengart, Sap.

Eingetroffen am 16. September 1977 aus Alma-Ata, Kas. Adresse: Auf der Tüte 131, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

5796. Löwen, Georg, 20. Juni 1940, Georgstal, Sap. 5797. Löwen, Valentina/Plechowa, 23. Dezember 1937, Solikamsk, Ural. 5798. Löwen, Georg, 9. Juli 1961, Solikamsk, Ural. 5799. Löwen, Max, 24. August 1966, Solikamsk, Ural. 5800. Löwen, Dietrich, 2. Dezember 1970, Solikamsk, Ural. 5801. Löwen, Jutta, 12. August 1972, Solikamsk, Ural. 5802. Löwen, Gabriele, 15. September 1976, Limbaje, Lettl.

Eingetroffen am 22. September 1977 aus Lijepupe, Lettl. Adresse: Auf der Tüte 130, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

5803. Neufeld, Johann, 9. September 1898, Schönhorst, Sap. 5804. Neufeld, Anna/Regehr, 5. September 1899, Schönhorst, Sap. 5805. Neufeld, Helene, 26. August 1937, Schönhorst, Sap.

Eingetroffen am 23. September 1977 aus Wostok, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 75, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

5806. Neufeld, Justine/Pötker, 7. September 1909, Chasaf-Jurt. 5807. Neufeld, Helene, 15. April 1949, Rudnik, Karaganda. 5808. Neufeld, Helene, 8. Februar 1912, Liebenau, Sap.

Eingetroffen am 14. September 1977 aus Komsomolez, Kas. Adresse: Pfarrstr. 31, 5450 Neuwied 1.

5809. Pauls, Katharina/Dyck, 2. März 1896, Chortitza, Sap.

Eingetroffen am 28. September 1977 aus Krasnojarsk, Sib. Adresse: Auf der Tüte 14, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

5810. Pauls, Peter, 5. April 1936, Uglowoje, Altai. 5811. Pauls, Maria/Löwen, 10. Dezember 1934, Grischkowka, Altai. 5812. Pauls, Margarete, 22. Juli 1959, Slawgorod, Altai. 5813. Pauls, Susanna/Friesen, 23. August 1904, Chortitza, Ukr. 5814. Löwen, Maria/Teichröb, 5. September 1913, Annowka, Altai.

Eingetroffen am 28. August 1977 aus Priekule, Lettl. Adresse: Am Ringofen 10, 5450 Neuwied 22. Frau Löwen: Am Ringofen 18, 5450 Neuwied 22.

5815. Peters, Viktor, 23. Juni 1951, Schedrinka, Kas. 5816. Peters, Helena/Enns, 12. Januar 1951, Bergtal, Kirg. 5817. Peters, Lydia, 30. November 1973, Jurjewka, Kirg. 5818. Peters, Irena, 6. September 1976, Jurjewka, Kirg. 5819. Enns, Jakob, 12. Juni 1901, Kramatorewka, Ukr. 5820. Enns, Emma/Strauch, 21. Februar 1912, Kornejewka, Omsk.

Eingetroffen am 18. September 1977 aus Jurjewka, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 10, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

5821. Rempel, Anna, 23. August 1923, Halbstadt, Kas.

Eingetroffen am 28. September 1977 aus Pawlodar, Kas. Adresse: Auf der Tüte 116, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

5822. Renpenning, Hans, 27. August 1937, Dolinka, Altai. 5823. Renpenning, Katharina/Goosen, 1. Juli 1941, Gladnij, Altai. 5824. Renpenning, Heinrich, 2. November 1963, Baschtanka, Altai. 5825. Renpenning, Helene, 2. November 1969, Baschtanka, Altai. 5826. Renpenning, Peter, 19. August 1971, Baschtanka, Altai. 5827. Renpenning, Anna, 22. November 1973, Baschtanka, Altai. 5828. Renpenning, Waldemar, 5. März 1976, Baschtanka, Altai. 5829. Renpenning, Lydia, 31. August 1977, Baschtanka, Altai. 5830. Renpenning, Anna/Plett, 24. Juli 1908, Petrowka, Orenbg.

Eingetroffen am 23. September 1977 aus Nowo-Weschinka, Altai. Adresse: Auf der Tüte 133, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

5831. Schulz, Katharina, 24. Januar 1951, Schumanowka, Altai. 5832. Schulz, Alexander, 2. Oktober 1976, Nekrasowa, Altai.

Eingetroffen am 25. September 1977 aus Slawgorod, Altai. Adresse: Auf der Tüte 130, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

5833. Wiebe, Aron, 3. Juli 1910, Rebrow-Pawlodar, Kas. 5834. Wiebe, Margarete/Nickel, 8. Februar 1914, Rebrow-Pawlodar, Kas.

Eingetroffen am 28. September 1977 aus Pawlodar, Kas. Adresse: Auf der Tüte 38, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

* * *

Liste 98

5835. Epp, Johann, 26. April 1915, Slawgorod, Altai. 5836. Epp, Katharina/Wiebe, 27. November 1915, No. 10, Orenburg. 5837. Epp, Helene, 12. März 1957, Waldheim, Omsk. 5838. Epp, Jakob, 8. März 1959, Waldheim, Omsk.

Eingetroffen am 29. September 1977 aus Alma-Ata, Kas. Adresse: Auf der Tüte 72, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

5839. Epp, Maria, 16. Februar 1916, Neuendorf, Sap. 5840. Epp, Helene, 24. November 1925, Neuendorf, Sap.

Eingetroffen am 3. Oktober 1977 aus Archangelsk, RSFSR. Adresse: Auf der Tüte 76, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

5841. Jakimenko, Viktor, 9. Januar 1937, Mariapol, Ukr. 5842. Jakimenko, Irene/Hamm, 30. August 1938, Neu-Schönsee. 5843. Jakimenko, Viktor, 20. Mai 1962, Perm, Ural. 5844. Jakimenko, Peter, 6. Oktober 1964, Perm, Ural. 5845. Jakimenko, Eugen, 7. Juni 1967, Perm, Ural. 5846. Jakimenko, Andreas, 20. März 1973, Kant, Kirg. 5847. Jakimenko, Lina/Binkowski, 21. Juli 1907, Berdjansk, Sap.

Eingetroffen am 28. September 1977 aus Kant, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 103, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

5848. Klassen, Peter, 1. Februar 1937, Franztal, Sap. 5849. Klassen, Aganeta/Hooge, 21. Februar 1938, Franztal, Sap. 5850. Klassen, Irene, 10. Februar 1960, Jurga, Sib. 5851. Klassen, Lora, 30. April 1961, Jurga, Sib.

Eingetroffen am 29. September 1977 aus Angren, Usb. Adresse: Auf der Tüte 59, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

5852. Krahn, Jakob, 2. September 1904, Kitschkas, Orenbg. 5853. Krahn, Maria/Penner, 19. Mai 1904, Dejewka, Orenbg.

Eingetroffen am 30. September 1977 aus Bergtal, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 124, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

5854. Markus, Ottokar, 4. Mai 1928, Uralsk, Ural. 5855. Markus, Agnes/Rempel, 3. April 1936, Charitonowa, RSFSR. 5856. Markus, Marina, 16. Oktober 1963, Georgijewka, Kas. 5857. Markus, Artur, 19. April 1971, Georgijewka, Kas. 5858. Rempel, Elisabeth/Boschmann, 1. Februar 1904, Rosenort, Sap.

Eingetroffen am 28. September 1977 aus Nowo-Pawlowka, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 129, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

5859. Neufeld, Wilhelm, 1. März 1929, Krownaja, Kuban. 5860. Neufeld, Adina/Sudermann, 20. Februar 1933, Eigenheim, Kaukasus. 5861. Neufeld, Alexander, 21. November 1955, Kopejsk, Ural. 5862. Neufeld, Helene, 25. Juli 1958, Taschkent, Usb. 5863. Neufeld, Agnes, 29. Oktober 1963, Taschkent, Usb.

Eingetroffen am 27. September 1977 aus Kochtla-Jarve, Estl. Adresse: Auf der Tüte 114, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

5864. Retlaw, Peter, 18. Februar 1933, Lugowoje, Amur. 5865. Retlaw, Katharina/Wiebe, 22. September 1932, Waldheim, Omsk. 5866. Retlaw, Maria, 8. Juli 1959, Issylkul, Sib. 5867. Retlaw, Natalia, 5. März 1961, Issylkul, Sib. 5868. Retlaw, Katharina, 11. August 1963, Issylkul, Sib. 5869. Retlaw, Peter, 14. September 1964, Issylkul, Sib. 5870. Retlaw, Johann, 18. Februar 1969, Dscheskasgan, Kas. 5871. Retlaw, Heinrich, 13. August 1973, Dscheskasgan, Kas. 5872. Retlaw, Helene, 1. März 1975, Dscheskasgan, Kas.

Eingetroffen am 28. September 1977 aus Dscheskasgan, Kas. Adresse: Auf der Tüte 89, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

5873. Sawatsky, Helene/Hooge, 23. Mai 1937, Friedensfeld, Nik. 5874. Sawatsky, Jakob, 15. September 1959, Swerdlowsk, Ural. 5875. Sawatsky, Peter, 3. März 1961, Kischinjow, Mold. 5876. Sawatsky, Johann, 24. September 1962, Frunse, Kirg.

Eingetroffen am 29. September 1977 aus Nowo-Pawlowsk, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 129, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

5877. Voth, Heinrich, 15. April 1923, 7-Sagradowka, Nik. 5878. Voth, Anna/Hildebrandt, 5. Juni 1923, Gnadental, Sap. 5879. Voth, Heinrich, 30. Juni 1956, Prokopjewsk, Kemerowo. 5880. Voth, Adina, 7. Januar 1959, Trofimowka, Kas. 5881. Voth, Johann, 24. Februar 1960, Trofimowka, Kas. 5882. Voth, Anna, 26. November 1962, Trofimowka, Kas. 5883. Pankratz, Alexander, 21. Juni 1946, Gurjew, Kas. 5884. Pankratz, Lydia/Voth, 2. Januar 1951, Prokopjewsk, Kemerowo. 5885. Pankratz, Adina, 22. Juli 1974, Valga, Estl. 5886. Pankratz, Rita, 5. Januar 1977, Valga, Estl.

Eingetroffen am 28. September 1977 aus Valga, Estl. Adresse: Auf der Tüte 96, III, 4750 Unna-Massen-Nord. (Die Liste wird fortgesetzt.)

Aus Leserbriefen

Lieber Schriftleiter!

Hiermit übersende ich das Lesegeld für die Mennonitische Rundschau auf ein weiteres Jahr. Ich schätze dieses Blatt sehr hoch und es freut mich, daß die Auswahl von gutem Geschmack ist. Alles ist so interessant zu lesen, daß man gar nichts darin ausläßt. Möge der Herr Ihnen als Schriftleiter in dieser Ihnen anvertrauten Arbeit weiterhin Kraft und Weisheit schenken, die nur von oben kommt.

Herzlichst grüßend, Ihre eifrige Leserin, Martha Pliessing, 1019 - 232 St., R.R. 9, Langley, B.C., V3A 6H5

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942 7247

Bekanntmachung
ueber das Erscheinen auf dem Buechermarkt des Buches
"Ein holperiger Lebensweg"
von D.P. Heidebrecht, 42434 S. Sumas Rd., R. 1, Sardis, B.C.
Portofrei $7.50 im Selbstverlag des Verfassers.

E. KLIPPENSTEIN
GEBISS
"THERAPIST"
339 Geneva St.
ST. CATHARINES
Ontario L2N 2G3
Phone 684-4685

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Director
Walter Klassen

Abreisskalender und Andachtsbücher
fuer 1978
Wir bieten in diesem Jahr wieder die deutschen Andachtsbuecher und Abreisskalender an. Bitte notieren Sie, welche Sie haben moechten:
—— Kopien **Neukirchner** Abreisskalender ..... je $4.00
—— Kopien **Neukirchner** Buchausgabe ..... je $4.00
—— Kopien **Konstanzer Grossdruck**-Abreisskalend. je $4.00
—— Kopien **Taegliches Brot** — Abreisskalender .... je $4.00
—— Kopien **Taegliches Brot** — Buchausgabe ..... je $4.00
Alle Kalender haben den einheitlichen Preis von $4.00 pro Stueck. Bei Bestellungen von sechs oder mehr Kopien geben wir eine Preisverbilligung von 10 Prozent.
FELLOWSHIP BOOKCENTER
302 Kennedy Street, Winnipeg, Manitoba
R3B 2M6 — Tel. 943-1521

Seine Lebensgeschichte

Heinrich H. Janzens Geschichte von seiner Frau Katharina Janzen erzählt und aus anderen Quellen ergänzt.

(Schluß)

Dem **Glaubensboten** der Pilgermission, St. Chrischona, Nr. 4, 1975, entnehmen wir folgenden Nachruf:

Aus Kanada erreichte uns die Nachricht, daß Gott seinen Diener Heinrich H. Janzen im

Prediger H.H. Janzen am 8. Januar 1975 an seinem Schreibtisch in Kitchener, Ont. Er war bis zuletzt aktiv an der Arbeit.

74. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit abgerufen hat. Er war mit unserem Werk während vieler Jahre innig verbunden. Im Seminar und in der Bibelschule wirkte er als Lehrer, an unseren Heiligungskonferenzen verkündigte er sehr lebensnahe das Evangelium, und in Gemeinden unseres Werkes tat er einen gesegneten Wortdienst.

Heinrich Janzen wurde am 1. Oktober 1901 in Südrußland geboren. In seiner Kinder- und Jugendzeit erlebte er den Ersten Weltkrieg, die Russische Revolution und den Bürgerkrieg mit allen seinen Schrecken. Im Jahre 1925 konnte er mit seiner Frau und einem Kind nach Kanada auswandern, wo er eine zweite Heimat fand.

Wie er selber sagte, wußte er sich mit St. Chrischona besonders auch dadurch verbunden, weil 23 Brüder aus den mennonitischen Gemeinden in Rußland in der Zeit von 1870 bis 1923 die Ausbildung auf St. Chrischona absolviert hatten. Manche waren ihm persönlich bekannt.

Sein erster Kontakt mit unserem Werk datierte in das Jahr 1952. Inspektor E. Reichert lud ihn als Redner an der Heiligungskonferenz ein. Dieser Dienst bereitete ihm große Freude, nicht zuletzt deshalb, weil er die Gemeinschaft mit Gläubigen aus verschiedenen Ländern, Kirchen und Gemeinden schätzte. In späteren Jahren arbeitete er öfters als Referent an unseren Konferenzen mit, die ihn persönlich, wie er immer sagte, im geistlichen Leben sehr bereicherten.

Im Jahre 1964 bat ihn die Leitung unseres Werkes, für ein Jahr als Gastlehrer im Seminar und in der Bibelschule mitzuwirken. Er verlängerte seine Lehrtätigkeit um ein weiteres Jahr, nachdem auch seine Frau nach St. Chrischona gekommen war. Verschiedene Aufgaben in den Mennonitengemeinden riefen ihn in seine Heimat zurück. 1969 kam er wieder in die Schweiz, und ab 1970 arbeitete er im Lehramt auf St. Chrischona mit. Dankbar erinnere ich mich auch seiner Dienste in mehreren "Stillen Wochen" und an den Brüdereinsegnungen. Es war Heinrich Janzen geschenkt, den angehenden Reichsgottesarbeitern in eindrücklicher Weise seine Schriftkenntnis und seinen Erfahrungsreichtum zu vermitteln, auf die Gefahren und Dienstnöte hinzuweisen und die Freude am Verkündigungs- und Seelsorgerdienst zu wecken. Im August 1971, kurz vor Erreichung des 70. Lebensjahres, verlegte er seinen Wohnsitz endgültig nach Kanada. Der Abschied fiel ihm nicht leicht, doch freute er sich, näher bei seinen Kindern und Enkeln zu sein. Seinen letzten Dienst auf St. Chrischona tat er an der Heiligungskonferenz 1974.

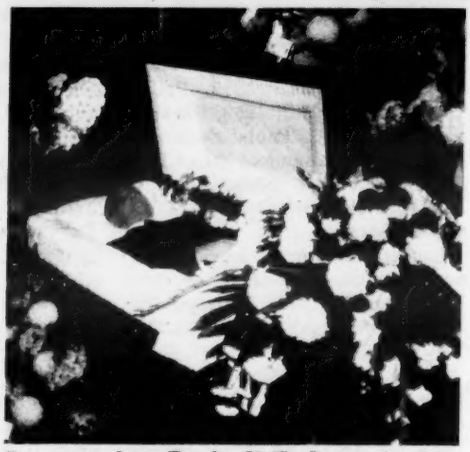
Heinrich Janzen wird uns nicht nur in dankbarer Erinnerung bleiben wegen seiner besonderen Begnadung als Bibellehrer, sondern vor allem, weil er ein kraftvoller Beter war, der in gläubiger Ergebenheit vertrauensvoll die großen Anliegen und kleine menschliche Sorgen vor Gott brachte. Er tat dieses aus einem weisen und demütigen Herzen, das die Souveränität Gottes und das Primat seines Heilsplanes nie vergaß. Seine Verkündigung war in ihrem zentralen Anliegen ein unablässiger Aufruf zum Glauben — eine zur Rettung des Menschen unermüdlich proklamierte Glaubensmahnung. Die ihn bedrängende Erkenntnis einer zunehmenden Bedrohung der Menschheit, die Besorgnis über eine fatale Entwicklung im Zeitgeschehen, in der

Der Grabstein von H.H. Janzen auf dem Friedhof in Kitchener.

Ethik, und nicht zuletzt in der Theologie, eine Sicht mit apokaliptischer Dimension und endzeitgeschichtlicher Perspektive, waren die treibenden Veranlassungen für seinen stetigen Aufruf und Rückruf zum rettenden Glauben an Jesus Christus. Diese unablässige Ermahnung, die Glaubensverheißungen der Frohbotschaft Jesu Christi zu ergreifen, hatte ihren anderen Grund aber auch in der uns unausweichlich bestimmten Verfallenheit an das Sterbenmüssen, das wir wiederum nur im Glauben überwinden können.

Heinrich Janzen ist nun als ernster Prediger des Evangeliums heimgegangen — eine Bestätigung dessen, was er oft verkündigte: daß wir immer bereit sein müssen und im Glauben gewiß und weise werden sollen. Heinrich Janzen war bereit. Wir werden ihn, der vielen Seminaristen und Bibelschülerinnen und darüber hinaus vielen Menschen in den Gemeinden ein leuchtendes Vorbild in dem Sinne war, daß, wer schriftgemäß lehrt und lebt, auch zeitgemäß ist und bleibt, in dankbarer Erinnerung behalten.

Edgar Schmid



Der verstorbene Bruder H.H. Janzen im Sarg am 7. März 1975.

Man wird fragen: "Was hat Frau Janzen immer getan, wenn sie allein daheim war?" Meine erste Mission war, bei den Kindern zu sein, sie in Ordnung zu halten, mit den Kleidern und der Wäsche, daß meines Mannes Kleider immer gebügelt und sauber waren. Ich begleitete ihn im Gebet. Ich durfte ihn nicht aufhalten, wenn er in den Dienst ging. Ich habe ja schon als Braut darum gebetet, daß mein Schatz sich bekehren sollte, um dem Herrn zu dienen, und der Herr hat erhört. Als die Kinder heirateten, nähte ich allen ihre Steppdecken, große Quilts, auch für jeden eine Satin-Bettdecke.

In Europa fing ich mit dem Basteln an; die Europäer sind darin sehr geschickt. In den fünf Jahren mußte ich mir mein Heimweh vertreiben, und es ist gute Medizin, wenn man Arbeit hat; das erhält jung und froh. Als wir nach B.C. zogen, fing ich an, Puppenkleider zu nähen; die Enkelinnen waren in den Jahren, da sie schon mit Puppen spielten. In Kitchener habe ich viele Pixy-Doll-Puppen gemacht, auch viele verschiedene Tiere genäht. Habe manche Quilt-Muster aufgezeichnet.

Mein Schatz hatte eine Gebetsliste aufgestellt, nach der er sich in seiner Fürbitte richtete; da habe ich jetzt noch weitere Namen beigefügt, für die ich bete. Wenn ich bei meiner Decke sitze, dann bete ich für alle die lieben Menschen, die sich uns zur Fürbitte empfohlen haben; das ist auch Arbeit!

Gott helfe mir, daß ich auch darin treu erfunden werde.

K. Janzen

SONDERANGEBOT

Der Roemerbrief ....Auslegung des Briefes von H.H. Janzen.....**$4.75**
Und ich sah .....Auslegung der Offenbarung von H.H. Janzen **$3.95**
Jesu Rede ueber die letzte Zeit.....Neuauflage, von H.H. Janzen **$3.50**
Erinnerungen aus meinem Leben, von C.A. Defehr.....**$5.00**
Lieder aus der Not, gesammelt von Maria Foth **$1.50**

Diese Buecher werden bis Weihnachten fuer den Gesamtpreis von **12 Dollar** abgegeben werden, gelegentlich der Beendigung der Veroeffentlichung der Biographie des geliebten und geachteten Predigers und Schriftstellers H.H. Janzen.

FREIE ZUSENDUNG BEI VORAUSBEZAHLUNG

Zu bestellen bei: **THE CHRISTIAN PRESS**
159 Henderson Hwy.,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Cornelius J. Federau †

(Vancouver, B.C.)

Am 21. Oktober 1977 durften wir wieder einen müden Erdenpilger zur ewigen Ruhe betten. Bruder Cornelius J. Federau durfte nach längerem Leiden von seinen Schmerzen erlöst werden. Er darf nun schauen, an den er geglaubt hat. Obwohl es immer ein großer Schmerz ist, wenn liebe Menschen uns auf immer verlassen, so dürfen Kinder Gottes sich doch des Trostes erfreuen, daß es ein Wiedersehen in der Herrlichkeit gibt.

Zu Anfang der Feier zitierte Br. V. Toews den Spruch aus Joh. 11, 25, wo es heißt: "Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe;" und betete. Das Lied "Es ist hier nichts auf dieser Welt, was ganz mein Sehnen stillt", wurde von der Gemeinde gesungen. Darauf sang ein Schwesterntrio: "Näher daheim."

Die Leichenrede wurde von Br. D.B. Wiens gehalten, nach Lukas 15, 1-2 auf das Thema: "Jesus nimmt die Sünder an." Er führte zum ersten an, daß Jesus die verlorenen Sünder annimmt. Das hat der verstorbene Bruder an sich persönlich erfahren.

Zum zweiten, auch die schlimmsten Sünder nimmt er an. Der Schächer am Kreutz, ein Mörder, fand Frieden. So konnte auch Paulus von sich sagen, daß ihm Gnade widerfahren sei.

Drittens, macht Jesus keinen Unterschied; keine Rasse, Hautfarbe oder irgend einen bürgerlichen Stand sieht er an. Auch die größten Terroristen oder Kommunisten rettet der Herr. Weder Jude noch Grieche, weder jung noch alt, ist ein Hindernis für ihn. Und auf welchem Boden tut er das? Auf dem Boden des vergossenen Blutes Jesu Christi, das wir uns im Glauben aneignen dürfen.

Die entseelte Hülle wurde auf dem "Mountain View Cemetery" begraben. D. Goertzen, Korr.

Lebensverzeichnis:

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen lieben Mann und Vater unserer Kinder, Cornelius J. Federau in die ewige Heimat zu rufen. Er wurde am 20. Oktober 1900, im Dorfe Rosenbach, Fürstenland, Rußland, geboren. Er war zwei Wochen alt, als seine Mutter starb. Er kam zu seiner Tante, wo er gepflegt wurde, bis sein Vater nach zwei Jahren wieder heiratete. Dort hat er seine Kinder- und Jugendjahre verlebt. Dort lernte er auch mich, Aganeta Giesbrecht, kennen und wir vermählten uns am 4. Februar 1923. Im Februar 1948 feierten wir in Südamerika unsere Silberhochzeit und am 28. Juli 1973, in Vancouver unsere goldene Hochzeit.

Im Jahre 1928 verließen wir Rußland, um nach Kanada auszuwandern. Wir kamen nur bis Riga, wo wir zwei Jahre krankheitshalber warten mußten. Endlich entschlossen wir uns, nach Paraguay zu gehen, wo schon einige seiner Geschwister waren. In Paraguay kamen wir mit fünf Kindern im Oktober 1930 an. Es waren schwere Jahre im Chaco. Der Herr hat uns aber niemals verlassen. Er gab immer Kraft und Gnade zur Arbeit und hat uns auch immer treu versorgt. In Paraguay wurden noch sechs Kinder geboren; zwei Söhnchen starben im Kindesalter.

Vater bekehrte sich im Jahre 1932, wurde getauft und in die Evangelische-Mennonitische-Bruderschaft-Gemeinde aufgenommen, deren Glied er blieb, bis wir 1965 nach Vancouver, Kanada auswanderten. Hier schlossen wir uns der Vancouver MB-Gemeinde an und später der Culloden MB-Gemeinde.

Vater war schon mehrere Jahre nicht sehr gesund. Im Mai 1976 hatte er eine Operation und es wurde Krebs festgestellt. Im letzten Winter konnte er nur sehr selten die Versammlungen besuchen. Im Juni verschlimmerte sich sein Zustand, so daß er ins Hospital eingeliefert werden mußte. Nach 10 Tagen kam er nach Hause, worüber er sich sehr freute, denn unsere Tochter Lisa und ihr Mann Jakob Duerksen, waren aus Paraguay auf Besuch gekommen.

Im September wurde er wieder auf 11 Tage ins Hospital gebracht. Nachdem haben die Kinder und ich ihn zu Hause gepflegt. Der liebe Gott hat auch dazu immer die nötige Kraft und Ausdauer geschenkt. Er hat ausgelitten. Am Dienstag, dem 18. Oktober 1977, hat der Herr ihn von allem Leiden erlöst, und wir als Familie hoffen, ihn und alle unsere Lieben im Himmel wiederzusehen.

Er ist 77 Jahre, weniger zwei Tage alt geworden. Es trauern um ihn seine Gattin Aganeta Federau, 6 Töchter: Agnes und Abram Duerksen, Lisa und Jakob Duerksen, Frieda und Helmut Duerksen, alle in Paraguay, Lena und Johann Wall, Margaret und Henry Rode in Vancouver, Mary und Hans Neufeld in St. Catharines, Ont., 3 Söhne: John und Sara in Vancouver, Cornie und Neta in Abbotsford, Abram und Susie in Clearbrook; 43 Enkelkinder, 10 Urenkelkinder, eine Schwester in Paraguay, eine Schwester in Manitoba, ein Bruder und drei Schwestern in Rußland und noch viele Verwandte und Freunde in Kanada, Paraguay und Deutschland.

Die trauernde Familie

Jakob Dueck †

(Clearbrook, B.C.)

Am 27. September war die Beerdigung von Br. Jakob Dueck unter großer Beteiligung von Freunden und Verwandten. Von nah und fern kamen die Teilnehmer zu der King Rd. Kirche.

Prediger Heinrich Loewen sprach über Psalm 90: "Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden." Er brachte die Botschaft in Deutsch.

Prediger David Wiens aus Vancouver sprach in Englisch über den 23. Psalm.

Der ältere Chor diente mit passenden Liedern. Nachdem man die Leiche auf dem Friedhof zur Ruhe gebracht hatte, versammelten sich die Verwandten und Freunde zu einem Trauermahl im Kellerraum der Kirche.

Br. Dueck ist nun beim Herrn, an welchen er hier glaubte.

Im Auftrage der Gattin,
Hans Penner

Lebensverzeichnis:

Mein lieber Gatte Jakob Dueck wurde am 11. Dezember 1908 in Sibirien, Rußland geboren. Seine Eltern waren Heinrich und Elisabeth Dueck. Im Jahre 1929 führte der himmlische Vater ihn mit seinen Eltern und Geschwistern über Moskau und Deutschland nach Paraguay. In seinem 25. Lebensjahr bekehrte er sich zum Herrn und ließ sich auch im selben Jahr taufen und in die MB-Gemeinde aufnehmen, deren treues Glied er bis zu seinem Ende blieb. Am 20. Juli 1937 reichten wir uns die Hand zum heiligen Ehebunde und der liebe Gott schenkte uns 40 Jahre glücklichen Ehelebens. Im Jahre 1952 wurden wir als Diakone angestellt und später eingesegnet. In diesem Dienste standen wir bis zu unserer Auswanderung.

Im Jahre 1965 entschlossen wir uns, nach Kanada auszuwandern, und am 13. August landeten wir hier. Er erfreute sich einer guten Gesundheit bis 1968. Dann mußte er sich einer großen Operation unterwerfen. Der Herr in seiner Gnade erhörte unsere Gebete und schenkte ihm noch neun Jahre, wofür ich sehr dankbar bin. Vor ungefähr einem Jahr fühlte er ab und zu Schmerzen, welche sich verschlimmerten. Er suchte Aerzte auf, die auch taten, was sie konnten. Wir hofften, daß er noch würde gesund werden. Aber der Herr hatte es anders beschlossen. In Jesaja 55, 8 und 9 heißt es: "Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern soviel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken."

Am 23. September, 8.30 Uhr abends, rief der Herr ihn heim, wo keine Schmerzen und kein Leid mehr sein wird.

Er erreichte ein Alter von 68 Jahren, 9 Monaten und 12 Tagen.

Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin Margareta Dueck, drei Brüder und drei Schwestern: Kornelius Dueck in Richmond, Johann Dueck in Vancouver, Willi Dueck in Clearbrook, Lena Balzer in Paraguay, Anna Wiebe in Ontario, Justina Dueck in Vancouver.

Vier Schwestern und drei Brüder sind ihm im Tode vorangegangen.

Der Schmerz ist groß. Aber es gibt ein Wiedersehen beim Herrn.

Die trauernde Gattin
Margarete Dueck

Sara Dirksen †

(Virgil, Ontario)

Es hat dem Herrn gefallen, Schwester Dirksen, Sonntag früh morgens, den 23. Oktober, in die ewige Heimat zu nehmen. Kaum zwei Monate hatte sie ihr Heim in unserem unlängst neugebauten Pleasant Manor gehabt. Seitdem die Eltern gestorben waren, hatte sie im elterlichen Heim gewohnt. Sonnabend, den 22. Oktober, hatte sie sich schon nicht sehr gut gefühlt. Freunde hatten sie aufmerksam gemacht, doch einen Arzt zu rufen. Sie habe jedoch geglaubt, ohne Arzt fertig zu werden. Sie war herzleidend, und manchmal kann ein Arzt helfen. In diesem Fall jedoch hatte man sie etwa um 3 Uhr morgens als Leiche vorgefunden.

Die Bebräbnisfeier fand Mittwoch, den 26. Oktober 1977, 2 Uhr nachmittags in der Virgil MB-Gemeinde statt. Recht viele Verwandte, Freunde und Geschwister im Herrn waren erschienen. Unser Pastor leitete die Feier, nachdem der Sarg mit der Leiche hereingebracht worden war. Eine Gruppe Schwestern sang das Lied: "Hier auf Erden bin ich ein Pilger." Das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen wurde dann gelesen. Pastor Quiring las einleitend Titus 2, 11-13 und 1. Petri 1, 1-3, und unterstrich besonders die lebendige Hoffnung, die wir als Kinder Gottes haben. Seinen Haupttext nahm er dann aus Joh. 14, 1-3: "Euer Herz erschrecke nicht! Glaubet an Gott und glaubet an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. . . ." Bei der Abschiedsrede Jesu, verspricht er seinen Jüngern und allen, die an ihn glauben, ein ewiges Heim. Dessen dürfen wir uns als Gotteskinder freuen. Dann kam er noch auf Lukas 23, 43 zu sprechen. "Wahrlich ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein." Eines der stärksten Beweise ist, daß es Jesus selbst gesagt hat. Wenn Kinder Gottes sterben, sind sie im bewußten Zustande beim Herrn. Das sehen wir auch im Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus. Der reiche Mann war sich klar bewußt, wo er sich befand (Luk. 16, 22-29). Zum Schluß sang dann noch die Gruppe Schwestern das schöne Lied: "Ich werde kein Fremdling dort sein."

Im Auftrage,
A.H. Redekopp, Korr.

Lebensverzeichnis:

"Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand; sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen" (Sprüche 3, 5-6). Dieses sind Worte, die den Glaubenswandel der verstorbenen Schwester Sara Dirksen wohl beschreiben.

Es hat dem Herrn gefallen, sie in der frühen Morgenstunde, am 23. Oktober 1977, heimzurufen. Am 10. August 1906 wurde sie als zweitjüngste Tochter von Franz und Helena Dirksen in Herzenberg, Ekaterinaslaw, Rußland geboren. Im Jahre 1921 wanderte sie samt ihrer Familie aus, und landete in New Jersey, U.S.A. Einige Jahre später verlegten sie ihren Wohnort nach Herbert, Sask. Im Jahre 1942 siedelten sie noch einmal um, und machten seitdem hier im Niagara-Gebiet ihr Heim. Hier hat sie viele Jahre mit den Eltern auf einer Farm verlebt. Weil sie ein besonderes Interesse an Blumen hatte, hat sie nachdem noch viele Jahre für einen Gärtner gearbeitet.

Schon in ihren Jugendjahren nahm sie den Herrn als persönlichen Heiland an und wurde dann im Juli 1930 auf ihren Glauben getauft. Sie liebte den Herrn und sein Wort und ist viele Jahre ein frohes Mitglied der Virgil-MB-Gemeinde gewesen. Sie besuchte die Gottesdienste gerne und ist trotz ihres Herzleidens fast immer dabei gewesen.

Ihr im Tode vorangegangen sind die Eltern und zwei Schwestern, Elizabeth Neufeld und Frieda Penner.

Es hinterbleiben zwei Schwestern, Helena Unger und Gatte in Saskatoon, Sask., und Witwe Tina Nickel in Clearbrook, B.C.; eine Anzahl Neffen und Nichten und viele Freunde.

Könnte sie heute sprechen, so würde sie wohl sagen: "Christus war mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn."

Die hinterbliebenen Verwandten

Peter G. Martens †

(Swift Current, Sask.)

"Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat" (Ps. 103, 1. 2).

Unser Vater Peter G. Martens, wurde am 8. März 1901, in Chortitza, Rußland geboren und starb den 4. November 1977 in seinem Heim zu Swift Current, Saskatchewan.

Mit seiner Familie siedelte er 1906 nach Orenburg, Rußland um. In seiner Jugend bekehrte er sich und ließ sich taufen, wodurch er Glied der Mennoniten-Brüder-Gemeinde wurde.

Am 4. August 1921 verheiratete er sich mit unserer Mutter, Helena Rempel, die am 30. Juni dieses Jahres starb. Im Jahre 1925 wanderten die Eltern nach Kanada aus, wo sie sich bei McMahon, Sask. ansiedelten. In dieser Ehe wurden zehn Kinder geboren, von denen sechs am Leben sind — Peter, Helen, Daisy, Erna, Nora und Calvin. Es sind auch sieben Enkelkinder und drei Urenkelkinder hinterblieben.

Die trauernden Kinder

Die MBG von Uruguay

(Fortsetzung von Seite 4—4)

der Missionare. Diese Arbeiter sind jedoch auf die nationale Konferenz wegen Auftrag und Unterstützung angewiesen. Persönliche Initiative wird ermutigt und findet gute Erwiderung. Gegenwärtig ist das Verhältnis zwischen ausländischen und nationalen Arbeitern ein gesundes.

Doch müssen wir vorsichtig sein, daß das Personal und die Mittel aus ausländischen Gemeinden die nationalen Elemente nicht überflügeln und in den Schatten stellen. Wir müssen jetzt das Ausbildungsprogramm für unsere Jugend betonen, die bereits an der Leitung ist, und anderer, die am Studium interessiert sind, weil sie die Durchführung unseres Institutprogramms sehen. Es besteht ein warmes und persönliches Verhältnis zwischen Missionaren und nationalen Leitern, wofür wir Gott preisen.

Unsere Konferenzgemeinden sind jetzt an dem nationalen evangelistischen Feldzug, als "Uruguay '78" bekannt, beteiligt, der unter dem Evangelisationsteam von Luis Palau steht, mit seiner Basis in Argentinien. Diese Bewegung ist einzigartig in ihrer Betonung der Vermehrung der Gemeinden und neuer Leiter, anstatt einfach mehr neue Glieder für die bestehenden Gemeinden zu werben. Der Feldzug wird seinen Höhepunkt mit einem neuntägigen Predigtfeldzug Palaus in Montevideo erreichen, mit vorherigen Feldzügen in sechs Schlüsselorten im Inneren des Landes. Doch die gegenwärtige Vorbereitungsaufgabe ist die Bildung von 277 Zweig-Hausgemeinschafts-Gruppen durch die mitwirkenden Gemeinden im ganzen Lande, von denen allein in Montevideo 135 sind. Diese sollen bis zum 31. Januar 1978 errichtet sein, mit Leitung der bestehenden Gemeinden, um zu beten, Gemeinschaft zu pflegen, Andachten abzuhalten und die Bibel zu studieren. Diese werden dann die natürlichsten Kerngruppen, denen während des Feldzuges die Neubekehrten zugeführt werden, der vom 1. bis 9. April stattfinden soll.

Unsere nationale MB-Konferenz unterstützt diesen Feldzug völlig. Mir ist die Aufgabe geworden, Vorsitzender des Nachfolgekomitees zu sein, darauf zu achten, daß die Hausgemeinschaften entstehen und aktiv sind, und später darauf zu achten, daß alle, die den Herrn annehmen, dort oder in der Lokalgemeinde Anschluß finden.

Unser Motto ist: "Daß ganz Uruguay die Stimme Gottes höre!" Wir haben schon lange um solche Arbeit gebetet und sind überzeugt, daß Luis Palau Gottes Prophet unserer Zeit für Südamerika ist.

Eine historische Versammlung fand letzten Monat im Camp der Waldenser statt. Wir besuchten eine Arbeitsfreizeit, ein Teil des Feldzuges, wo 11 Gemeindegruppen vertreten waren, mit 150 Pastoren und Leitern anwesend. Wir hatten etwa 50 erwartet! Der Zweck der Arbeitssitzung war es, die Ziele und die Methoden unseres Feldzuges klar zu machen, besondere Aufmerksamkeit der Gründung der Hausgemeinschaften schenkend. Die evangelische Führung in diesem Lande ist immer durch die Erhabenheit über jegliche Zusammenarbeit mit anderen bekannt gewesen, mit viel gegenseitigem Verdacht, und leider oft Feindseligkeit gegeneinander. Doch bei dieser Begegnung schmolz der Geist Gottes uns alle zusammen in Liebe und in der gemeinsamen Bürde der Zusammenarbeit, um die Ernte des Herrn in diesem Lande einzuheimsen. Wir haben das Gefühl, daß die Zeit reif dafür ist. Und wir haben große Erwartungen von einem noch größeren Gott.

Wie sehen wir das Wachstum der Gemeinde in den kommenden Jahren? Durch die Vermehrung von kleinen Gemeinschaftsgruppen unter geistgefüllter Leitung, besonders die Inbrunst und den Enthusiasmus nutzend, die Neubekehrte im Zeugen ihren unbekehrten Freunden gegenüber zeigen. Die Leitung ist fast ganz aus deutschen Händen in die Hände der nationalen Brüder hinübergewechselt. Wir Missionare machen jede Anstrengung, uns aus Festlegung der Arbeitspläne und Methoden herauszuhalten, neben den Uruguayern mitwirkend. Wir ersuchen ernstlich um das Interesse und Fragen, und vor allem um die Fürbitte unserer Bruderschaft in Nordamerika.

Herman M. Buller, Uruguay
M.K.W.

Aufruf

an alle gegenwärtigen und ehemaligen Einwohner von North Kildonan!

Am Sonntag, dem 11. Juni 1978 soll, wenn es Gottes Wille ist, im Auditorium der Kildonan East Regional Secondary School auf Concordia Avenue, Winnipeg, das 50-jährige Bestehen der Mennonitischen Ansiedlung in North Kildonan gefeiert werden. Als besonderes Projekt dieser Dank- und Jubiläumsfeier hat das Jubiläumskomitee die Herausgabe einer Jubiläumsschrift beschlossen. Diese Jubiläumsschrift soll die Entstehung und den Werdegang der mennonitischen Ansiedlung in North Kildonan schildern. Um dieses Buch so wirklichkeitstreu und so interessant wie möglich zu gestalten, laden wir alle ehemaligen und gegenwärtigen Einwohner North Kildonans ein, uns bei der Sammlung von Beiträgen dieser Art zu helfen. Wir bitten Sie, Erlebnisberichte und Bilder an folgende Adresse zu schicken: Karl Fast, 340 Cheriton Ave., Winnipeg, Manitoba R2G 0E9

Die Bilder werden Ihnen nach der Veröffentlichung wieder zurückgeschickt. Wir würden uns freuen, wenn Sie uns recht bald mit Ihren Beiträgen helfen würden.

Mit freundlichen Grüßen,
Karl Fast

Nichtgeladener Gast auf der Freizeit

Ungefähr 150 Frauen besuchten eine Frauenfreizeit in Indonesien, die vom 26. bis 28. September 1977 stattfand.

Die 150 Frauen waren voll Erwartung der Aussicht, daß sie auf drei Tage von der gewöhnlichen Heimroutine fort sein würden, um mit anderen Frauen der Muria-Mennoniten-Kirchen in Indonesien auf ihrer halbjährlichen Freizeit Gemeinschaft zu pflegen. Sie kamen von Orten, die über ganz Java zerstreut lagen, zu einem herrlichen Freizeitlager in den Bergen in Bandungan; manche reisten die ganze Nacht im Bus, um Vorträge zu hören und ihre Rolle als "Verantwortliche christliche Frauen" zu diskutieren. Das gutgeplante Programm schloß Vorträge und Diskussionsgruppen über die Verantwortung der christlichen Frau und ihr Verhältnis zu Gott, in ihrer Stellung im Heim und im Dienst für den Herrn ein. Es gab praktische Diskussionen über Kinderdisziplin, Hauswirtschaft, Familiengesundheitspflege und den weisen Gebrauch der Zeit. Am zweiten Tage erstreckte sich das Programm auf 12 Stunden, doch blieb die Aufmerksamkeit gut.

Während des Abends der Bibelstudien, Aufführungen, Musik und Zeugnisse, war ein Dieb in das Wohnheim eingedrungen, das verlassen da lag, und stahl sechs Koffer. Die Hälfte dieser gehörte Pastorsfrauen, und manche enthielten Geld und wichtige legale Dokumente, wie auch ihre schönsten Kleider. Als der Diebstahl entdeckt wurde, war die erste Reaktion der Frauen, niederzuknien und um die rechte Einstellung dem Verlust gegenüber zu beten — daß sie freudig, ohne Klagen, heimkehren könnten. Die anderen, als ein Teil des Leibes Christi, griffen willig in ihre verbliebenen Mittel, und eine bedeutende Kollekte wurde gesammelt, die ausreichte, um das gestohlene Geld zu ersetzen — und teilweise die Frauen für ihre Verluste zu entschädigen.

Der Geist des Herrn fährt fort, in Indonesien durch Freizeiten zu wirken, wie auch durch Bibelstudien, kleine Predigtpunkte, Gemeindeversammlungen, persönliche Freundschaft, und die Leute wenden sich dauernd dem Herrn zu.

Joyce Warkentin
Indonesien

Das "Missionary Assistance Program" (M.A.P.)

Linda Froese verbrachte den Sommer in der Arbeit mit Herta Voth in Panama, unter dem "Missionary Assistance Program". Herta wird privat als Missionarin unterstützt, arbeitet jedoch Hand in Hand mit den MB-Missionsarbeitern. Linda Froese zahlte ihre Reise nach Panama und zurück für das Vorrecht, einen Sommer in der Mission mitzuwirken.

Der Höhepunkt für Linda kam, als sie zwei Indianersiedlungen im Dschungel besuchte, wozu Herta sie vorbereitete, damit sie wissen sollte, was dort zu erwarten sei. Das einmotorige Flugzeug brachte sie zuerst zu der kleinen Ortschaft Maja im Choco, die 168 Einwohner zählt. Welch ein Anblick, als der Pilot Gordy sie anflog, die Häuser auf Stelzen und mit Strohdächern ins Blickfeld bringend, alle an das Ufer des Flußes geschmiegt.

Ein großer Empfang erwartete sie am Landestreifen, der ein Teil des geklärten Dschungels war, unlängst von den Männern mit ihren langen Buschmessern (Machetes) bereinigt. Willige Hände trugen die zehn Gepäckstücke und Vorräte in das Dorf. Die Gütigkeit der Leute beeindruckte Linda; sie brachten ihnen Geschenke von Ananas, Bananen, Reis, Eier, Zukkerrohrsyrup, Wildschweinfleisch und Wachteln.

Wie Linda zugibt, war die erste Nacht in Maje mehr Erlebnis als Schlaf. Da sie in einer Hängematte mit Moskitonetz schlief, hörte sie all die Geräusche des Dschungels — Buschratten, die über das Dach rutschten und Reis knabberten, das gelegentliche Fluggeräusch einer Vampir-Fledermaus. Sie versuchte sich an Psalm 3 zu klammern: "Ach Herr, wie sind meiner Feinde so viel und setzen sich so viele wider mich. . . . Ich liege und schlafe und erwache; denn der Herr hält mich. Ich fürchte mich nicht vor viel Tausenden, die sich umher wider mich legen."

In den 15 Tagen ihres Aufenthalts in Maje führte Herta mikroskopisch viele Untersuchungen auf Darmparasiten durch, und fast alle hatten mindestens einen der vier verschiedenen Typen. Abends sangen sie bei Lampenlicht mit den Indianern, tauschten ihre Besorgnisse und Freuden aus und beteten zusammen.

Am 20. Juli flogen sie nach Aruza im Darien auf drei Wochen. Herta hatte Nähklassen mit den Frauen des Dorfes. Die Rückreise nach Panama wurde auf dem Wasser gemacht, achteinhalb Stunden in einem Einbaumboot, den Tuira-Fluß hinab zu der Stelle, wo drei Flüsse zusammenfließen, von wo sie der 70 Fuß lange, hölzerne Frachter, Frany, über eine Bucht des Stillen Ozeans nach der Stadt Panama brachte. Der Frachter beförderte Bananen, Plantanen und Wurzelgemüse in die Stadt. Es war traurig anzusehen, wie die Indianer die 15 Tage gewartet hatten, um das Boot zu treffen, das ihre Produkte abholen sollte, enttäuscht wurden, weil ihre Produkte überreif geworden waren und nicht mehr angenommen werden konnten. Dies war das Boot, das vorigen Februar gesunken war, wie Linda entdeckte, und sie empfahl den Frachter und dessen Kapitän dem Herrn im Gebet. Nach einer Seereise von 29 Stunden kamen sie sicher an.

Linda lernte die Vorbereitungen schätzen, die ein Missionar für solche Arbeit in geistlicher, beruflicher und psychologischer Hinsicht zu treffen hat, und daß man Land und Leute kulturell kennen muß. Obwohl die Sprache ein Hindernis war, empfand sie doch, daß der Sommer anregend und wertvoll für sie war, und sie schätzte ganz besonders Psalm 96, 3. 4: "Erzählet unter den Heiden seine Ehre, unter allen Völkern seine Wunder! Denn der Herr ist groß und hoch zu loben." M.K.W.

Der Preis des Lernens

Acht indianische Hochschulstudenten studieren an Sekundärschulen in der Stadt Panama. Der Missionsdienst hat in dem benachbarten Juan Diaz ein Haus gekauft, wo die Indianerfamilien wohnen können, während die Männer an den Abenden studieren. In Panama dürfen verheiratete Männer nicht die Tagesschulen besuchen. Sie bilden eine sehr kleine Minderheit in der großen Studentenschaft.

Die Anpassung an das Stadtleben, nachdem sie im Urwald aufgewachsen sind, meint, die Bäume im Dschungel mit dem Dschungel der Häuser in der Stadt zu vertauschen, und Leute mit einer anderen Sprache und Kultur. Fischen und Jagen wird durch Einkaufen in Läden ersetzt.

Annie Dyck aus Winkler, Manitoba, brachte einen Monat in Panama zu, ehe sie nach Kolumbien weiterreiste, wohin sie bestimmt ist. Sie half den Studenten mit ihren Problemfächern. Alle hatten Schwierigkeiten mit der Mathematik: Diktierte Regeln in einer neuen Sprache sind für sie schwer zu befolgen, und sie hatten Schwierigkeiten nachzukommen, wie auch Zahlen für die Multiplikation richtig aufzustellen. Einer der Studenten, Leru, war so erfreut, als er entdeckte, wie man Brüche in Dezimalzahlen verwandeln könne und wie man Brüche multipliziert. Umherspringend, sagte er: "Es fühlt sich so gut hier in mir!" Sie haben auch mit Englisch zu ringen, einem benötigten Fach.

Diese jungen Männer lernen andere Lektionen, die in keinem Textbuch zu finden sind. Die Abhängigkeit von Gott für die Nahrung und das Fahrgeld für den Bus, war ein täglicher Gebetsgegenstand. Ihre Stipendien decken nicht alles, und verschiedene Arbeitsgelegenheiten sind nicht leicht zu finden. Der Reis, der ihnen mit dem Boot von ihren Familien geschickt wird, kommt nicht immer an. Trotzdem ist der Preis, eine Bildung zu erlangen, dieser Mühe wert, wie die Studenten es zum Ausdruck bringen. MKW

3 offices to serve you

Menno Travel Service

400 Lake St.
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550

Dave Lundblad

31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

Bill Toews

851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347

Herman Unger

"Your first stop to anywhere in the world"

Aus aller Welt

Kanada — Rene Levesque, 55, Premier der auf Autonomie erpichten kanadischen Provinz Quebec, ist von Frankreichs Präsident Giscard zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt worden. Die Zentralregierung wurde nicht konsultiert, obwohl kanadisches Gesetz das vorschreibt.

* * *

USA — Die Auffassung, daß es nur zwei Klassen von Lebensformen gibt — niedere, wie die Bakterien, und höhere —, stimmt nicht mehr: Wissenschaftler der Universität Urbana (US-Bundesstaat Illinois) haben als dritte Kategorie einen einzelligen Organismus entdeckt, der keine Verwandtschaft zu Bakterien und Algen aufweist, den niederen Vertretern des Lebens auf der Erde. "Das ist zweifelsfrei eine dritte Form von Lebewesen", urteilte der Leiter der Wissenschaftler-Gruppe, Carl R. Woese.

Der neuartige Organismus, von den Wissenschaftlern als "Methanogen" bezeichnet, ist die wahrscheinlich älteste Form von Leben auf unserem Planeten. Die Erde entstand vor etwa 4,6 Milliarden Jahren, die Methanogene tauchten vermutlich vor 3,8 Milliarden Jahren auf und haben, so nimmt man an, unverändert bis heute überlebt. Sie finden sich in heißen Quellen, in verfaulenden Pflanzen — unter Luftabschluß — und im Verdauungssystem einiger Tiere.

Mit dem Alter und ihren heutigen Refugien erklärt sich auch ihr ungewöhnliches Dasein: Für die Methanogene ist Sauerstoff tödlich. Als sie sich auf dem noch jungen Planeten entwickelten, gab es noch keinen freien Sauerstoff, und auch heute leben sie unter Luftabschluß. Sie nähren sich von Wasserstoff und Kohlendioxid und scheiden Methangas aus.

"Diese Organismen", so Woese, "haben zu den niederen Formen typischer Bakterien so wenig Verwandtes wie Bakterien zu höheren Lebensformen."

— Ungarn soll die 977 Jahre alte Stephanskrone zurückerhalten, die seit Ende des Zweiten Weltkrieges in den USA aufbewahrt wird. Wie die "New York Times" berichtet, soll Außenminister Cyrus Vance das den Magyaren heilige Stück zusammen mit Zepter, Reichsapfel und dem goldbesetzten Herrschergewand Anfang Dezember überreichen. Vance macht im Anschluß an eine Carter-Reise durch neun Länder einen Abstecher nach Budapest.

Die Stephanskrone hatte Papst Silvester II. im Jahre 1001 dem ersten ungarischen König Stephan, der später heiliggesprochen wurde, geschenkt. Sie wurde bis 1916 von allen ungarischen Königen getragen und kurz vor der Einnahme Budapests von ungarischen Soldaten in amerikanisch besetztes Gebiet gebracht und seitdem im US-Goldlager von Fort Knox aufbewahrt. Seit 1970 hat sich die ungarische Regierung um die Rückgabe der Kronjuwelen bemüht, ungarische Exilgruppen in den USA wehrten sich aber dagegen, daß die Reichssymbole an eine kommunistische Regierung übergeben werden sollten.

Die Rückgabe der Kronjuwelen scheint der nächste Schritt auf dem Weg der Verbesserung der Beziehungen beider Staaten zu sein. Die USA prüfen, ob sie Ungarn als dritten Ostblock-Staat nach Polen und Rumänien Handelserleichterungen gewähren sollen.

— Der frühere Außenminister Henry Kissinger, Initiator der seit dem Oktoberkrieg 1973 aktiven amerikanischen Friedensdiplomatie im Nahen Osten, hat zum erstenmal die Nahost-Politik Präsident Carters öffentlich kritisiert. Da Kissinger seine Kritik vor demselben Forum, dem in Washington tagenden Jüdischen Weltkongreß, aussprach, vor dem Carter seinen Kurs verteidigt hatte, ist sie als direkte Antwort auf den Präsidenten zu werten und könnte der Beginn einer offenen Auseinandersetzung gewesen sein.

Kissinger gab sich größte Mühe, Carter nicht direkt anzugreifen. Er setzte seine Kritik zwischen die Zeilen eines komplexen, sorgsam formulierten Paketes von Prinzipien und Ueberlegungen.

* * *

UNO — Die UNO-Vollversammlung hat an alle Staaten der Welt appelliert, im Kampf gegen Luftpiraten besser zusammenzuarbeiten. In einer Resolution, von der Kuba sich distanzierte, wird die Ratifizierung der drei internationalen Verträge über die Sicherheit der Luftfahrt (die Konventionen von Tokio, Den Haag und Montreal) gefordert. Das Weltforum verurteilte "alle Gewalthandlungen, die gegen Passagiere, Besatzung und Flugzeug gerichtet sind". Nach diesem Beschluß ist nicht mehr mit einem weltweiten Pilotenstreik zu rechnen.

Die Entschließung wurde im Konsensus-Verfahren ohne förmliche Abstimmung angenommen. Sie war von Oesterreich und 49 anderen Staaten nach der Entführung der Lufthansa-Maschine und der Ermordung ihres Piloten Jürgen Schumann von der Vollversammlung eingebracht worden.

Die Vereinigten Staaten wollen die Sicherheitsvorkehrungen auf ihren Flugplätzen notfalls einseitig verschärfen, falls keine internationalen Vereinbarungen zustande kommen. Das erklärte US-Verkehrsminister Brock Adams vor dem Rat der Internationalen Zivilluftfahrt-Organisation.

* * *

Schweden — Schweden soll veranlaßt haben, daß die Behörden im nationalsozialistischen Deutschland von 1938 an Reisepässe von Juden mit einem großen roten "J" stempelten. Diese Maßnahme, so schreibt der frühere Polizeidirektor von Helsingborg, Göte Friberg, in seinem demnächst in Schweden erscheinenden Buch "Sturmzentrum Oeresund", sollte den schwedischen Behörden erleichtern, Juden zu erkennen und an der Grenze abzuweisen.

Friberg wies jetzt in der Zeitung "Sydsvenska Dagbladet" darauf hin, daß das schwedische Ausländergesetz von 1938 ausdrücklich bestimmte, daß Personen, deren Rechte aus rassischen oder ähnlichen Gründen eingeschränkt seien, nicht als politische Flüchtlinge betrachtet werden könnten.

Diese Darstellung entspricht den Erkenntnissen einer Dissertation, in der der Schwede Hans Lindberg 1973 den Antisemitismus in Schweden untersuchte.

* * *

Frankreich — Um die Befreiung von 13 französischen Entwicklungshelfern zu erreichen, die von der Befreiungsfront für die Westsahara (Polisario) in Mauretanien entführt wurden, hat Paris zum ersten Mal Kontakt zu der Organisation aufgenommen. In der algerischen Hauptstadt Algier verhandelte der Sonderbotschafter des Quai d'Orsay mit Polisario-Führern. Algerien und Libyen unterstützen die Polisario. Die Polisario kämpft für die Unabhängigkeit der Westsahara, die seit dem Abzug der Spanier von Marokko und Mauretanien besetzt ist.

In Paris empfing Präsident Giscard den ehemaligen libyschen Ministerpräsidenten Abdessalam Dschallud. In Paris wird vermutet, daß Dschallud eine Vermittlerrolle in dem Geiseldrama spielen soll.

* * *

Spanien — Als wäre er sein Leben lang zu Hofe gegangen, küßt er der Königin mit Ungezwungenheit die Hand — jeder Zoll ein, wenn auch roter, Caballero. Er sagte es jedem, der es hören will, daß er für die pluralistische Demokratie und — bis auf weiteres — für die Monarchie ist. Als er Anfang des Sommers auf Wahlkampf-Tournee durch Spanien war, lernte das Land, das er jahrzehntelang nur illegal betreten konnte, zu seiner totalen Verblüffung einen Kommunisten kennen, der so maßvolle Ansichten von sich gab, daß die bürgerlichen Politiker kaum noch mitkamen.

Aus dem Exilpolitiker Santiago Carrillo wurde beinahe über Nacht "Don Santiago" — und wenn ein Spanier von anderen Spaniern mit "Don" angesprochen wird, hat er die Schwelle überschritten, die den Klassenkämpfer vom Würdenträger trennt. Da kann man es schon verstehen, warum die Sowjetführung ihn während des Moskauer Parteikongresses auf die Hinterbänke verbannte und von der Liste der Festredner strich.

Es war eine kalkulierte Brüskierung. Denn in der Chamäleon-Fauna der Eurokommunisten ist es Carrillo, der am entschiedendsten für einen "Kommunismus mit menschlichem Gesicht" eintritt. Die Enttäuschung im Kreml ist ebenso verständlich wie verräterisch. Schließlich gab es eine Zeit, als der jetzige Generalsekretär der spanischen KP noch ein scharfer Stalinist war, der sich in seiner Gefolgschaftstreue zur sowjetischen Befehlszentrale von niemand übertreffen ließ.

* * *

Deutschland — Der zweitlängste Autobahntunnel Deutschlands ist für den Verkehr freigegeben worden. Es handelt sich um den "Pfaffensteiner Tunnel". Er ist Teil der Autobahn Regensburg—Weiden und der Umgehung von Regensburg. Der 880 Meter lange Tunnel wurde zusammen mit einem 2,7 Kilometer langen Autobahnabschnitt in Betrieb genommen. Die Baukosten betrugen rund 90 Millionen Mark. Längster Autobahntunnel ist der Elbtunnel in Hamburg.

— Beteiligte an der Entführung und Ermordung Hanns-Martin Schleyers sind Mitte der letzten Woche in der libanesischen Hauptstadt Beirut gesehen worden. Dies teilte die als seriös geltende Nachrichtenagentur "Information Chretien Liban" mit. Sie steht der "Libanesischen Front (der Koalition der christlichen Parteiführer des Libanon) nahe. Von maßgeblicher Seite der deutschen Sicherheitsorgane wurde diese Nachricht bestätigt.

Information Chretien Liban" berichtete weiter, daß die deutschen Terroristen in einem Hotel in der Nähe der Sowjetischen Botschaft beobachtet worden seien.

Nach Angaben der Agentur ist die Entführung der Lufthansamaschine "Landshut" in Bursch al Barascheneh, einem der drei festungsartig ausgebauten Palästinenserlager westlich von Beirut, geplant und organisiert worden. Von dort sei die Operation auch geleitet und die zweimalige Flucht der "Landshut" vor der GSG-9-Truppe aus Zypern und Dubai angeordnet worden. Drahtzieher sei der palästinensische Operationschef für Terror im Ausland, Wadi Haddad, gewesen, der eng mit dem international gesuchten Terroristen Carlos zusammenarbeitet. Carlos sei ebenfalls in Beirut gesehen worden. Er unterhalte enge Beziehungen zu deutschen Terroristen.

Somalia — Der somalische Präsident Siyad Barre hat mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion und zu Kuba gedroht. Beiden Ländern warf er anläßlich des achten Jahrestages der Machtübernahme durch das Militär vor, sie unterstützten das mit Somalia verfeindete Aethiopien mit Waffen.

Die Sowjetunion war seit Jahren Somalias wichtigster Waffenlieferant, Kuba stellte Militärausbilder. Seit April aber haben sich die Beziehungen entscheidend verschlechtert, nachdem Moskau begann, Aethiopien mit Waffen zu unterstützen, die Addis Abeba einsetzte, um die Provinz Ogaden gegen die Rebellen der Westsomalischen Befreiungsbewegung (WSLF) zu verteidigen.

Inzwischen haben die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich Somalia Militärhilfe in geringem Umfang zur Selbstverteidigung angeboten. In Mogadischu hieß es, die somalische Führung sei an umfangreichen Waffenlieferungen aus dem Westen interessiert. Mit diesem Wunsch stößt sie allerdings auf erhebliche Vorbehalte. Auch die Bundesrepublik, der nach dem Handstreich der Eliteeinheit GSG 9 des Bundesgrenzschutzes auf dem Flughafen von Mogadischu nach dem Eindruck diplomatischer Beobachter künftig eine besonders starke Stellung in Somalia eingeräumt wird, scheidet als Waffenlieferant aus.

Während der fast vierstündigen Militärparade, die sich an Siyad Barres Rede anschloß, wurden die eigenen Elite-Einheiten mit besonders heftigem Applaus begrüßt. Nach somalischer Darstellung haben diese Soldaten bei der Befreiungsaktion erheblich mitgewirkt, offenbar mehr jedenfalls, als in der deutschen Oeffentlichkeit bekannt wurde. Westliche Diplomaten bezeichneten die gemeinsame deutsch-somalische Aktion als einen Wendepunkt, der zur völligen Loslösung Somalias von der bisher einseitigen Bindung an den Osten führen könnte.

* * *

Südafrika — Die 49 afrikanischen Länder in den Vereinten Nationen haben eine dringende Sitzung des Sicherheitsrates gefordert. Dabei sollen die jüngsten Verbote von 18 oppositionellen Organisationen und zwei Zeitungen der Schwarzen in Südafrika zur Sprache kommen. Der Antrag der Afrikaner wurde dem derzeitigen Ratsvorsitzenden, dem Inder Rikhi Jaipal, vom tunesischen Botschafter Machmud Mestri überbracht.

In New York wird damit gerechnet, daß die Debatte erst in der kommenden Woche stattfinden wird. Dem Vernehmen nach werden die Afrikaner eine scharfe Verurteilung Südafrikas fordern, um so mehr, da das Verbot von oppositionellen Organisationen auch von den westlichen Regierungen — darunter auch die Bundesrepublik — scharf kritisiert wurde.

Dem Weltsicherheitsrat liegen bereits vier Südafrika-Resolutionen vor, von denen nach Ansicht von Beobachtern in ihrer derzeitigen Form mindestens zwei am Veto der USA scheitern dürften. In einer Entschließung heißt es, Südafrika befinde sich "mit den Vereinten Nationen im Kriegszustand", in der anderen wird ein internationales Waffenembargo gegen Südafrika gefordert.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff und Mitarbeiter!

"Lobt Gott, ihr Christen allzugleich in seinem höchsten Thron, der heut schließt auf sein Himmelreich und schenkt uns seinen Sohn!"

Ja, das liebe Weihnachtsfest ist nicht mehr ferne, und so wollen wir auch wieder dem lieben Gott danken und ihn loben für die große Liebe, die er an uns erwiesen hat, indem er uns Jesus Christus geschenkt hat. Wünsche Ihnen allen fröhliche Weihnachten und ein gutes neues Jahr, vor allem gute Gesundheit!

Möchte nun wieder die Mennonitische Rundschau bis Ende 1978 bestellen. Das Geld liegt bei. Möchte das Blatt so gerne haben. Die Rundschau ist so segensreich, die schönen Predigten, Berichte, auch die Gedichte, alles ist schön! Habe nicht gerade alle Nummern erhalten. (Bitte uns angeben, welche Nummern Ihnen fehlen, wir werden sie Ihnen nachliefern! Red.) Möchte die Mennonitische Rundschau aber trotzdem gerne haben und lesen. Mit vielen Grüßen, Anna Dyck, Pontanusstraße 57, 479 Paderborn, West Germany.

Treffen ehemaliger Dienstmädchen

aus Winnipeg, Man.

Diese Zusammenkünfte fingen eigentlich schon vor 51 Jahren an, als Helena und Gerhard A. Peters die Hauseltern im Mädchenheim in Winnipeg waren. Hier in diesem Heim konnten die in Winnipeg arbeitenden mennonitischen Mädchen sich an ihren freien Nachmittagen und/oder Abenden zur Geselligkeit oder auch zur Gemeinschaft versammeln. In diesem Jahr sollte das Treffen dieser ehemaligen Dienstmädchen in Wheatley, Ontario stattfinden.

Es war Sonntag, der 18. September, und es regnete Mal wieder. Der Himmel hat schon was zusammengeweint an diesen Septembertagen, einen ganz großen "Puddel". Schon denkt man an die tropischen Regenwälder, wo die Leute ihre Hütten auf Pfählen bauen. Doch am Nachmittag wurde es heller und die Sonne konnte ihren Weg durch die Wolken finden. Und dann kamen sie, die Blonden, die Braunen, die Gestreiften (dunkel und grau) und die Grauen. Auch die Männer waren da. Das gab ein frohes, angeregtes Erzählen von einst und jetzt.

Schön war es, daß Frau Peters, jetzt Frau Tiessen, auch mit uns sein konnte. Sie las uns etwas aus dem Leben von G.A. Peters und von seinem Dahinscheiden vor. Sein Gedicht **Dee Mülbeaboom** hörten wir wieder. Andere Gedichte wurden vorgetragen, wie **Mädchenheim** von Johann P. Klassen, auch seine lustige Geschichte **die großen Strümpfe**. Es war Greta Klassens (Sawatzky) Vater, der "eines Hauptes höher war denn alles Volk", dem die Strümpfe geschenkt wurden. Gelesen wurde auch das Gedicht von Theodor Storm: "Schon ins Land der Pyramiden flohn die Störche über's Meer". Dieses Lied sangen wir dann auch zusammen.

Nach einem Imbiß bestehend aus "Sandwiches", Pflaumenplatz, Kaffee und Torte wurde wieder gesungen. Wir sangen die lieben alten deutschen und russischen Volkslieder und auch Choräle. Anna Hildebrandt Dick und Abr. Driedger begleiteten den Gesang auf dem Klavier.

Zusammen waren wir 13 Frauen, 5 davon Witwen, und 7 Männer. Wir: Helena Froese Tiessen, (Hausmutter) Maria Braun Thun, Anna Hildebrandt Dyck, Agatha Dirksen Holzrichter, Ann Dirksen Janzen, Sarah Krahn Derksen, Ann Derksen Taves, Mariechen Redekop Sawatzky, Agatha Braun Tiessen, Katyusch Hildebrandt Doerksen, Helen Koop Driedger, Liese Cornies Tiessen, Tina Schellenberg Klassen grüßen herzlich alle Mädchen, die früher ins Mädchenheim kamen, solange ein Mädchenheim existierte, und die heute in dem ganzen großen Dominion, von Neufundland bis British Columbia zerstreut sind.

Ist es nicht ein herrliches, königliches Land, das uns zur Heimat geworden ist, und das der liebe Gott uns zugedacht, "schöner als man denken mag"?

Zuletzt schmausten wir die süßen Früchte Ontarios: Aepfel, Birnen, Pflaumen und blaue und grüne Weintrauben.

Noch eine kurze Notiz: Beim Mädchentreffen 1976 in Steinbach unterzeichneten die Anwesenden eine Geburtstagskarte für unsere ehemalige Hausmutter, Helene Peters Tiessen. Diese ist aber niemals angekommen. Sollte sie etwa noch im dunklen Verließ einer großen Handtasche auf Beförderung warten? Oder ist unsere Post daran schuld?

Unsere Gastgeber am 18. September waren Anne und John C. Taves, Wheatley, Ontario. Wir danken ihnen für den angenehmen Nachmittag und für die Initiative in dieser Sache.

Mit Gruß,

Katherine Schellenberg Klassen
Ruthven, Ontario

Klassen Funeral Chapel Ltd.

1897 Henderson Highway

Wir laden Sie recht herzlich ein, an der

• **Einweihung und dem Empfang**

in unserem neuen Geschaeftsgebaeude teilzunehmen.

Sonnabend, den 26. November, 2.00 - 5.00 Uhr nachmittags
7.00 - 9.00 Uhr abends

Sonntag, den 27. November, 2.00 - 5.00 Uhr nachmittags

Genuegend Parkplatz • Erfrischungen

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Brief aus Brasilien

eingesandt von A. Klassen, 2845 Princess Street, Clearbrook, B.C.

Liebe Schwester Anna Enns!

Einen Gruß mit Römer 5, 5. Dieser Vers ist mir schon oft zum großen Segen geworden. — Unsere Hoffnung ist Jesus Christus, und darum werden wir nicht zuschanden. Er hat uns geliebt, und göttliche Liebe ins Herz gegeben, . . . daß wir mit Gottes Liebe andere lieben können.

Ihre Dollarsendung durch Geschwister Abram und Lena Klassen waren uns ein Zeichen göttlicher Liebe, — zu uns. Daß Sie in ihrem Alter immer noch Liebe und Geld für uns und für des Herrn Arbeit übrig haben, erfreut uns sehr. Möge der Herr es Ihnen reichlich vergelten und segnen.

Wir teilten uns die Gabe, genau auf die Hälfte, mit Geschwister Ott. Vielen Dank! Geschwister Ott wohnen ungefähr 40 Meilen von uns ab. Ihre Arbeit geht auch ganz gut voran. Sie hatten vor einiger Zeit eine Evangelisation mit dem Janz-Team aus Brasilien; es bekehrten sich wieder einige Menschen. Sonntäglich versammeln sich die Geschwister in der neuerbauten Kapelle. Vorigen Sonntag brachten vier Ehepaare ihr kleinstes Kind zum Pastor, daß er es segnen sollte; bisher war die Sitte, daß sie getauft wurden.

Am 23. und 24. Juli hatten wir in der Gemeinde, wo Geschwister Ott sind, unsere vierte Glaubenskonferenz. Aus allen Gemeinden oder von allen Missionsstellen waren Vertreter und Gäste gekommen, ungefähr 250 Teilnehmer waren erschienen; dann sieht man, wie die Arbeit auch an Zahl zunimmt. Die Geschwister sind jung im Glauben, aber willig zum Dienst. Einige Brüder können auch schon ganz gut predigen. Die Zusammenkunft und das Programm wurde, außer die Vorträge, von den brasilianischen Brüdern geleitet. Schlicht und einfach, aber in herzlicher Verbundenheit, gaben viele ihre Zeugnisse. Es wurde besonders viel gesungen. Menschen, die früher keine Jesus-Lieder kannten, singen sie jetzt mit lauter Stimme und ganzem Herzen. Ein Massenchor, Sänger von allen Orten, sang besonders schön: "Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich . . .", und wahrlich, durch die Verkündigung des Evangeliums hat der Herr Großes in dieser Provinz, Santa Catarina, getan. Diese Frucht ist geworden, durch die Zusammenarbeit aus Nord- und Südamerika. Durch das Geld von Euch, liebe Geschwister, war es uns möglich, überall zu evangelisieren, drei Jahre waren wir auf Reisen, viele Menschen trafen eine Entscheidung und jetzt versuchen wir sie zu sammeln und zu pflegen.

Wir in Joinville durften voriges Jahr 26 Personen taufen und in die Gemeinde aufnehmen. Meine Frau hat zwei Frauenvereine. Im Zentrum zählt die Gruppe 21 Frauen, in Rio Bonito 15. Zwei Bibelstunden werden wöchentlich abgehalten. Wir haben jetzt eine schöne Jugendgruppe, von 20 bis 30; kommen einmal in der Woche zusammen. Zweimal in der Woche muß ich oder darf ich predigen (letzteres sagt man leicht, wenn die Woche vorbei ist), dann kommen noch die vielen Besuche, sehr viele seelsorgerliche Durchsprachen, — aber der Herr hilft! Manchmal fehlt auch das nötigste Geld, um besser zu organisieren. Wir haben jetzt fünf kranke Geschwister, es wird viel für sie gebetet, wir brauchen sie noch alle ganz notwendig in der Gemeinde; wir möchten sie ganz gerne gesund in unserer Mitte haben.

Am 11. September wollen wir zusammenkommen, um dem Herrn, ein Erntedankfest zu feiern; dazu haben wir unsere mennonitische Gemeinde aus Witmarsum eingeladen. Zusammen wollen wir den Herrn loben und ihm danken!

In Liebe,

Heinrich Loewen
Joinville, C.P. 599
89200 Santa Catarina
Brasil

Aus Leserbriefen

Werter Bruder Ratzlaff!

Ein Gruß der Liebe und des Friedens mit der besten Gesundheit an Leib und Seele sei Dir gewünscht mit Psalm 103.

Herzlichen Dank für die Mennonitische Rundschau, die wir in Deutschland bekommen. Wir geben sie auch immer weiter an die Umsiedler, die aus Rußland kommen, und sie freuen sich immer, wenn sie die Rundschau lesen können. Aber jetzt sind hier in Frankenthal einige Familien aus Rußland gekommen, und sie möchten die Rundschau gerne haben.

Bruder Derksen aus Unna-Massen sagte mir, daß unsere Geschwister aus Rußland die Rundschau ein Jahr umsonst bekommen können; ist das so?

(Anmerkung der Redaktion: Wir haben bisher noch jeder Familie, die es wünschte und deren Adresse uns eingesandt wurde, die Mennonitische Rundschau probeweise auf ein Jahr frei zugesandt; das wollen wir auch weiterhin tun! Bitte, sendet uns Adressen von Umsiedlern, die das Blatt noch nicht erhalten! Red.)

Wir haben mit dieser Arbeit der Umsiedlerbetreuung schon über 18 Monate gearbeitet, und der Herr segnet das Werk und gibt uns viel Freude darin.

Eure im Herrn verbundenen Geschwister Jacob und Anna Unruh, Holzmühlstraße 6, 6730 Neustadt 14, West-Germany.

* * *

Lieber Herr Ratzlaff!

Ich will auch wieder die Rundschau auf ein weiteres Jahr bestellen. Ich lese immer die erste und die zweite Seite. Ich liebe die Rundschau sehr und lese sie gern. Es hilft mir immer, was Sie da auf Seite zwei Schreiben, Herr Ratzlaff! Ich lese auch von denen, die gestorben sind und die Briefe von Lesern. Vielen Dank für die Rundschau, daß sie regelmäßig kommt. Mit Gruß,

Miss Helen Stobbe, Box 536,
Winkler, Manitoba R0G 2X0

* * *

Werter Freund!

Ich will die Mennonitische Rundschau auf ein weiteres Jahr bestellen. Ich lese sie sehr gerne; sie ist für mich eine segensreiche Zeitung. Ich finde viele Segnungen und Aufmunterungen darin, darum will ich sie wieder bestellen. Gott segne Sie alle, den Editor und das Druckereipersonal;

John A. Giesbrecht, Box 835,
Winkler, Manitoba R0G 2X0

* * *

Werter E.L. Ratzlaff!

Danke für die Mennonitische Rundschau. Ich schicke die 10 Dollar für das nächste Jahr. Hier im Altersheim zu Morris, Man. sind einige schon so plötzlich abgerufen worden in die obere Heimat. Wir sind auch nicht sehr gesund. Mein Mann schreibt keine Briefe, er ist schon 87 Jahre alt, aber er geht noch zur Stadt. Ich habe zwei Operationen gehabt in einem Jahr, aber der liebe Gott hat wunderbar geholfen. Jetzt kann ich wieder Essen machen. Wir wohnen schon 5 Jahre im Morris Manor. Es ist ein schönes Heim. Wir sind jetzt schon 49 Jahre verheiratet. Gott sei mit Euch allen. Ihnen nochmals für alles dankend und alle meine Geschwister und Freunde grüßend, welche die Rundschau lesen,

Ihre Frau H. Dyck, Morris Manor, Morris, Manitoba.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
"Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1978 $10.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

. . . . . .

. . . . . .

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

. . . . . .

. . . . . .

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

SPRECHE PLATTDEUTSCH

105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE

BAUMATERIALIEN • • • •

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!